Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 193 (1. Blatt). **Donnerstag, den 19. August 1926.** **54. Jahrgang.**

Der Streit um Eupen-Malmedy.

Ein französischer Protest.

Die zuerst vom „Temps" gebrachte Meldung, daß die französische Regierung gegen eine etwaige Absicht der belgischen Regierung, Eupen und Malmedy an Deutschland zurückzugeben, Protest eingelegt habe, scheint sich zu bestätigen. Pertinax behauptet im „Echo de Paris",

ein Abkommen zwischen Deutschland und Belgien über Eupen-Malmedy sei so gut wie abgeschlossen. Vermutlich habe Frankreich bereits in Brüssel die notwendigen Vorstellungen unternommen.

Es sei allerdings fraglich, ob Frankreich und die übrigen Alliierten auf Grund des Versailler Vertrages und der Locarno-Verträge eine solche Konvention verhindern könnten. Vom rein juristischen Standpunkt aus sei die Antwort nicht klar. Frankreich könne sich nur auf die gemeinsamen Interessen mit Belgien und auf den französisch-belgischen Vertrag vom Jahre 1920 berufen.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

Ein Teil der französischen Presse führt eine heftige Polemik gegen die belgische Regierung,

der die Absicht einer Rückgabe von Eupen-Malmedy als Gegenleistung für eine finanzielle Beteiligung Deutschlands an der Stabilisierung des belgischen Franken zum Vorwurf gemacht wird. Es ist bekannt, daß das Heer der französischen Nationalisten in jedem Falle in Aufregung gerät, sobald ein Werk des Friedens, das den Geist von Locarno überzeugend demonstriert, in den Bereich einer vorsichtigen Erörterung gezogen wird. Bemerkt werden aber muß, daß diesmal

der Kampf mit tendenziösen Falschmeldungen

geführt wird, gegen die Einspruch zu erheben ist. Eine solche Nachricht ist eine Meldung der Pariser Ausgabe des „Neuyork Herald", der von Deutschland die Uebernahme einer phantastischen Schuld an Belgien in Höhe von 1,5 Millionen Mark erwartet und die Frage Eupen-Malmedy mit der vielbesprochenen Aufwertung der deutschen Markbestände in Belgien verknüpft sehen möchte. Alle, die eine umfassende Verständigung Deutschlands mit Belgien wünschen, bewahren gegenüber dieser Gerüchteträgerei Schweigen. Weder auf deutscher, noch auf belgischer Seite besteht Neigung, die berufsmäßigen Giftmischer in ihrem Gewerbe zu unterstützen.

Belgisches Dementi.

Die belgische Regierung stellt erneut die Meldung des Pariser Neuyork Herald in Abrede, daß Belgien 1½ Milliarden an Holland angeblich schuldete, und daß gegenwärtig zwischen Belgien und Deutschland über ein Abkommen betr. die Rückgabe von Eupen und Malmedy verhandelt werde.

Zu den Stahlpakt-Verhandlungen.

Die belgischen Bedenken.

Zu den Eisenpaktverhandlungen wird aus Brüssel berichtet, daß die belgischerseits vorgebrachten Beanstandungen sich hauptsächlich auf die Höhe der Luxemburg zugewiesenen Quote beziehen. Die belgischen Industriellen setzen ihre Verhandlungen in internen Besprechungen fort. Man erwartet, gewisse Zugeständnisse doch noch zu erreichen, die zu einer Einigung führen können.

Trotzdem ist die Stimmung in den Kreisen der belgischen Eisenindustrie nicht allzu optimistisch, wenngleich auch andererseits betont wird, daß ein Abbruch der Pariser Verhandlungen noch nicht gleichbedeutend zu sein braucht mit einem völligen Scheitern des Eisenpaktes. Ausdrücklich wird noch erklärt, daß irgendwelche auswärtigen Einflüsse, d. h. die Nichtbeteiligung Englands, für den belgischen Standpunkt nicht maßgebend sind.

Die Auffassung in Frankreich.

Die Organisation der französischen Eisenindustrie, das „Comité des Forges," erklärt, daß es sich bei Verhandlungen von einem derartigen Ausmaß nicht um genaue zahlenmäßige Feststellungen, sondern nur um eine Verständigung handele, deren Ziel die Zusammenarbeit und nicht der Wille sei, auf jede Weise die Konkurrenz zu besiegen. Das Problem bestehe im Grunde genommen darin, die Weltproduktion und die Bedürfnisse der nationalen und internationalen Märkte abzuschätzen, und eine Methode für die Verteilung der Produktion zu finden. Es handele sich nicht darum, die Produktion zu beschränken, sondern die wilde Konkurrenz zu verhindern. Die offiziösen Verhandlungen dauerten fort und man hoffe, im Laufe des nächsten Monats eine solide Einigung zu erreichen.

Dr. Stresemann übernimmt die Verantwortung.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Von oppositioneller parlamentarischer Seite ist die Vermutung ausgesprochen worden, Reichskanzler Marx hege den Wunsch, in die außenpolitischen Verhandlungen über die Völkerbundspolitik einzugreifen und seinen persönlichen Einfluß im Sinne einer ausgleichenden Lösung der Ratsfrage zur Geltung zu bringen. Auch in der ausländischen Diplomatie hat man geglaubt, daß der Reichskanzler eine starke persönliche Initiative bei den Vorverhandlungen zur Genfer Völkerbundtagung entfalten werde. Wie wir von maßgebender Seite des Berliner Auswärtigen Amtes erfahren, beruhen diese Vermutungen auf einem grundsätzlichen Irrtum. Es dürfe diesmal kein Zweifel daran gelassen werden, daß Außenminister Dr. Stresemann vom Reichskabinett vollkommene Aktionsfreiheit erhalten hat, um die von ihm seit der Konferenz von Locarno verfolgte Außenpolitik im Sinne aller Entschließungen des Reichskabinetts und des Parlaments durchzuführen.

Der Außenminister übernimmt die Gewähr dafür, daß Deutschlands Eintritt in den Völkerbund nur unter Wahrung der deutschen Vorbehalte vollzogen wird.

Er wird nochmals die alleinige Führung der Genf-Delegation übernehmen und sämtliche Entschließungen der Regierung vor dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages zu vertreten haben. Es ergibt sich also der zweifelsfreie Fall, daß der Minister mit dem Erfolg oder Nichterfolg seiner Politik stehen oder fallen wird. Das Exposé des Außenministers, das die Grundlage der entscheidenden Beratungen des Reichskabinetts bildet, und dessen Inhalt im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages bekannt gegeben werden soll, dürfte zur Zeit noch wesentliche Ergänzungen erfahren. Mit Rücksicht auf die diplomatischen Unterhandlungen, die noch mit London und Paris geführt werden, hat sich die Zweckmäßigkeit ergeben, die Argumentation des deutschen Standpunktes zu erweitern, damit die Verhandlungen des Genfer Studienkomitees auf der Basis der Vorschläge des englischen Völkerbundsdelegierten Lord Robert Cecil geführt werden können. Dr. Stresemann hat sich der Aktion der englischen Delegierten angeschlossen und dementsprechend

den Begriff der halbständigen Ratssitze,

der durch den neuen Wahlmodus geschaffen wird, grundsätzlich anerkannt. Ueber diese Frage dürfte demnächst eine offiziöse Auslassung des Berliner Auswärtigen Amtes erfolgen.

Heute Friedensschluß im englischen Bergarbeiterstreik.

Allgemein wird erwartet, daß es bei der heute stattfindenden ersten direkten Besprechung zwischen den Unternehmern und den Arbeiterorganisationen im englischen Bergbau zu einem Friedensschluß im englischen Bergarbeiterstreik kommen wird. Mehr als vier Monate wurde dieser Streik unter dem Aufgebot riesenhafter Kräfte durchgeführt, und es ist unverkennbar, daß beide Parteien völlig erschöpft sind, und daß die ganze Lage für sie zur Einigung drängt. Auf Ersuchen einer der beiden Parteien würde die Regierung ohne weiteres bereit sein, einen unparteiischen Vorsitzenden für die Verhandlungen zu stellen. Die Bergarbeiterorganisationen verlangen nur die Erfüllung der einzigen Bedingung, daß eine allgemeine Abmachung für das ganze Land, nicht aber eine Abmachung für einzelne Bezirke getroffen werden soll.

Handelt es sich bei dem nunmehr verloren gegangenen Bergarbeiterstreik auch in erster Linie um einen Wirtschaftskampf, so läßt sich doch nicht verkennen, daß auch starke politische Momente hineinspielten. In einem Teil der englischen Presse ist unwidersprochen behauptet worden, daß der Bergarbeiterführer Cook noch in letzter Zeit versucht hat, von der Sowjetregierung einen Hundertmillionenkredit zur Fortführung des Streiks zu erhalten. Daß der Streik überhaupt so lange währen konnte, ist zum guten Teil auch nur durch russisches Geld ermöglicht worden. Der Bergarbeiterstreik bildet somit einen Teil des geheimen, aber erbitterten Kampfes, der sich heute zwischen England und Rußland abspielt. Der Abbruch des Streiks bedeutet deshalb auch einen Sieg der englischen Regierung über Rußland, das in dem Streik eine wirksame Waffe gegen England sah. Begreiflich ist daher auch die Enttäuschung, die der Abbruch des Streiks in Moskau hervorgerufen hat.

Durch die Streikbewegung hat nicht nur der englische Kohlenbau, sondern mit ihm die gesamte Wirtschaft eine schwere materielle Schädigung erfahren. Auf dem internationalen Kohlenmarkt sind Veränderungen eingetreten, welche die Lage des englischen Bergbaues, der ja hauptsächlich unter einer Absatzkrise litt, noch weiter verschlimmern dürften.

Die Wohnungsbaufrage.

Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen erörterte die Frage der Arbeitsbeschaffung durch Wohnungsbau. Geheimrat Dr. Wölz vom Reichsarbeitsministerium berichtete eingehend über das neue Wohnungsbauprogramm der Regierung, wobei er darauf hinwies, daß die Finanzierung des Wohnungsbaues unbedingt verstärkt werden müsse. Durch die Hinausschiebung der Erhöhung der Friedensmieten über 100 Prozent auf ein Jahr seien von der Hauszinssteuer nicht soviel Mittel zu erwarten, als man angenommen habe. Das Reichsarbeitsministerium habe sich auf die Belebung des ersten Hypothekenmarktes beschränken müssen. Die allgemeinen Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung des Reichsprogramms würden auch der Beschäftigung der Bauarbeiter, namentlich Bauhilfsarbeiter zugute kommen. Bei dem zusätzlichen Bauprogramm müsse man vorsichtig gerade die Gebiete auswählen, wo die Wirkung der Arbeitsbeschaffung am stärksten sei. Das zusätzliche Bauprogramm bedürfe ganz besonderer Vorsicht bei seiner Durchführung. weil weit über die sonstigen Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit hinaus die Maßnahmen auf dem Gebiete des Baumarktes außerordentliche Anforderungen in finanzieller Beziehung stellten. Deshalb müsse alles Gewicht auf die möglichst weitgehende Auswertung dieser nur unter großen Opfern aufzubringenden Mittel gelegt werden. — Bei der Erörterung wurde zugrunde gelegt, daß

heute mindestens dieselbe Anzahl von Wohnungen gebaut werden könnte, wie in Friedenszeiten.

In Betracht kämen etwa 200 000 Wohnungen pro Jahr. Im Jahre 1925 seien tatsächlich aber nur 135 000 Wohnungen gebaut worden.

Ebermayer — Reichskommissar für Strafrechtsreform.

Dr. Ludwig Ebermayer, der die für richterliche Beamte gezogene Altersgrenze erreicht hat, wird nach seinem am 1. September erfolgenden Rücktritt vom Posten des Oberreichsanwalts einer Aufforderung des Reichsjustizministeriums entsprechen und die Funktionen eines Reichskommissars für die Vorbereitung und Erledigung der schon lange fälligen Strafrechtsreform übernehmen.

Das Verbot des Wikingbundes.

Gegen das vom Preußischen Innenminister Severing ausgesprochene Verbot des Wikingbundes war von dieser Organisation, wie auch von den anderen von der Auflösung betroffenen Bünden, Beschwerde beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik eingelegt worden. Inzwischen hat sich die Rechtslage dadurch verschoben, daß der Innenminister das Verbot nicht mehr auf das Republikschutzgesetz stützt, sondern auf Par. 1 des Ausführungsgesetzes zum Versailler Friedensvertrag, demzufolge Deutschland keine Bildung militärischer Verbände dulden darf. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über diese juristische Streitfrage, bezw. über die Beschwerde selbst, dürfte erst nach den Gerichtsferien fallen, da Senatspräsident Dr. Niedner für die Dauer der Ferien beurlaubt ist.

Waffensuche bei Magdeburg.

Früh morgens veranstaltete die Landeskriminalpolizei des Regierungsbezirks Magdeburg, unterstützt von der Magdeburger Schutzpolizei, eine ausgedehnte Waffensuche in Gommern und anderen Ortschaften. Anlaß zu diesem Unternehmen waren

die bisher unaufgeklärten Ueberfälle in der Gegend von Gommern, wobei in den letzten zwei Jahren auf 19 Personen Schüsse aus dem Hinterhalt abgegeben

worden waren. Ein Polizeiaufgebot von rund 200 Beamten unter der Oberleitung des Magdeburger Polizeipräsidenten Dr. Menzel durchsuchte die Häuser der Ortschaften nach Waffen. Außer zahlreichen Revolvern, Teschins und anderen Waffen wurden auch zwei Infanteriegewehre gefunden. Alle festgenommenen Waffenbesitzer wurden bis auf drei Arbeiter, die dem Gommener Amtsgericht zugeführt wurden, wieder freigelassen.

Kleine Nachrichten.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Königsberg eingetroffen.

In Breslau tritt in den Tagen vom 21. bis 24. Aug. die 35. Generalversammlung der Deutschen Katholiken zusammen.

Der Völkerbund tritt am 2. Sept. in Genf zusammen.

Der Kirchensenat der altpreußischen Landeskirche trat am Mittwoch in Berlin unter Vorsitz von Präses Dr. Winkler zusammen.

Die rumänische Regierung soll ihre Kandidatur für einen nichtständigen Ratssitz angemeldet haben.

Schwere Unwetter.

In mehreren Teilen Württembergs, namentlich im Neckartal, niedergegangene Gewitter haben erheblichen Schaden angerichtet.

Auch über die ganze Pfalz ging ein schweres Unwetter nieder. Die Bahnlinie Pirmasens-Silbermühle wurde durch umgeworfene Zäune gesperrt. Die Feld- und Gartenfrüchte wurden vollkommen vernichtet. Ueber Zweibrücken gingen schwere Gewitter nieder.

Ebenso wurde Unter- und Oberelsaß von schweren Gewittern heimgesucht.

In Straßburg schlug der Blitz in den Münsterturm

ein, ohne jedoch zu zünden. In mehreren Orten, namentlich auch in der Gegend von Kehl, wurde schwerer Schaden angerichtet.

Neue Erdbeben in Süditalien.

Aus Messina und Calabrien werden wiederum Erdbeben gemeldet, die jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

Unwetter in Südengland.

Ein heftiges Unwetter hat in Südengland Schaden angerichtet. Eine holländische Bark wurde durch den Sturm an Land geworfen. Man befürchtet, daß das Schiff verloren ist.

Sturm und Ueberschwemmungen in Ontario.

Ein plötzlich aufgetretener Sturm, der große Ueberschwemmungen verursachte, richtete im Geschäftsviertel der Stadt Windsor Schäden in Höhe von einer halben Millionen Dollar an.

Wieder ein Raubüberfall im Zuge.

Sofortiger Sühnetod auf den Schienen.

In dem Fernzug, der von Bentschen nach Berlin abgelassen worden war, ist in der Nacht unweit von Rahnsdorf bei Berlin in einem Frauenabteil 2. Klasse eine Dame von einem Manne, der sie mit einem Revolver bedrohte, beraubt worden. Der Verbrecher öffnete die Koffer und riß, als er darin keine Wertsachen fand, der Ueberfallenen die Ringe von den Fingern. Darauf zog er die Notbremse und sprang aus dem langsam fahrenden Zuge hinaus. Am andern Morgen wurde an der Stelle des Ueberfalles auf dem Nebengeleis die Leiche eines 24jährigen Mannes gefunden, der anscheinend von einem Zuge überfahren worden ist. In seiner Tasche fand man einen Revolver und mehrere Goldsachen, und man vermutet, daß er mit dem Räuber indentisch ist.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 19. August 1926.

Die Post bekämpft den Drachen.

In der jetzigen Jahreszeit gehört es zu den alltäglichen Vergnügen der Schuljugend, Windvögel (Drachen) steigen zu lassen. Wenn auch gegen diese Unterhaltung der Jugend an hierfür geeigneten Orten nichts eingewendet werden soll, so muß doch darauf hingewiesen werden, welche nachteiligen Folgen für den Telegraphen- und Fernsprechverkehr eintreten können, wenn sich die Drachenschwänze mit ihren langen Bindfäden in diesen Leitungen verfangen, wie man dies jetzt sehr häufig sieht. Werden die Bindfäden usw. infolge eintretenden Regenwetters noch naß, dann wird das Uebel umso größer. Ganz abgesehen von der großen Mühe und Arbeit und den erheblichen Kosten, welche die Deutsche Reichspost bei der Beseitigung dieser Störungen aufzuwenden hat, verursachen diese Störungen auch dem gesamten Wirtschaftsleben einen ungeheuren Schaden, der gerade in der jetzigen Zeit, wo Telegraph und Fernsprecher als Verkehrsmittel sehr wichtig und unentbehrlich sind, von den beteiligten Kreisen recht unangenehm empfunden wird.

Noch eine andere Vergnügung der Schuljugend muß erwähnt werden, nämlich das Werfen nach den Porzellandoppelglocken an den Telegraphenstangen und das Zertrümmern dieser Glocken durch Steinwürfe seitens der Kinder. Auch hierdurch können Leitungsstörungen entstehen, die von großem Schaden für die Allgemeinheit sind, und die Auswechslung der beschädigten Glocken verursacht der Telegraphenverwaltung erhebliche Kosten.

Die Deutsche Reichspost ist nicht in der Lage, jeden Linienzug oder, in den Ortsnetzen, jede einzelne Anschlußleitung täglich mehrere Male nachsehen zu lassen, um Störungen durch Windvögel oder zertrümmerte Porzellandoppelglocken vorzubeugen. Sie muß deshalb die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf diese Uebelstände lenken, damit auch die Oeffentlichkeit sich der Sache annimmt und die Bestrebungen der Telegraphenverwaltung, derartige Störungen oder Störungsursachen von den Leitungen fernzuhalten, unterstützt. Insbesondere sollen es sich aber die Eltern von schulpflichtigen Kindern angelegen sein lassen, auf ihre Kinder dahin einzuwirken, daß sie künftig sich an dem Werfen von Steinen nach den Porzellandoppelglocken nicht mehr beteiligen und auch keine Windvögel mehr in der Nähe von Telegraphen- und Fernsprechlinien steigen lassen. Die Eltern würden damit nur in ihrem eigenen Nutzen handeln, denn mutwillige oder fahrlässige Beschädigungen der Telegraphenanlagen der oben geschilderten Art sind nach §§ 318 ff des Strafgesetzbuches strafbar, auch müssen die dadurch entstehenden Unkosten von den Tätern oder deren Eltern getragen werden. Für die Ermittelung der Täter werden Belohnungen gezahlt.

*

Tagung des rheinisch-westfälischen Fleischergewerbes.

Der Bezirksverein Rheinland-Westfalen des Deutschen Fleischerverbandes hielt unter dem Vorsitzenden Multhaup, Essen in Düsseldorf seine Herbsttagung ab. Stadtrat Gymnich, Köln sprach ausführlich über die Belastung von Handwerk und Gewerbe durch das heutige Steuersystem, insbesondere fand er scharfe Worte gegen die Nachveranlagungen zur Gewerbesteuer. Nach Ansicht des Redners scheinen die Ueberveranlagungen allgemein üblich zu werden, die Schätzung des Reingewinns läßt sich für die Gewerbe nicht schematisieren, sie muß vielmehr nach den örtlichen Verhältnissen erfolgen. In den Steuerausschüssen müssen auch wirkliche Berufsvertreter als Sachverständige sitzen. Sinkender Unternehmungsgeist, steigende Unlust am Geschäftsbetriebe sind die Folge der heutigen Steuerpolitik von Reich, Staat und Gemeinde. Der Redner legte eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene Entschließung vor, die schleunige Abhilfe fordert. — Regierungsrat Dr. Vogels vom Landesfinanzamt Düsseldorf legte den Standpunkt des Finanzamtes dar. Es seien lediglich Richtlinien an die Veranlagungsbehörden ergangen, da man geglaubt habe, versuchsweise für 1925 Durchschnittssätze aufstellen zu können. Berechtigte Beschwerden fänden natürlich Berücksichtigung. Zur Schätzung hätten die Finanzämter dann ein Recht, wenn Buchführung oder sonstige Unterlagen fehlen. Härten wolle natürlich auch das Finanzamt verhindern, und in dieser Hinsicht sei eine Verständigung der Berufsvertretung mit den Finanzämtern zweckmäßig.

*

Einheitliche Bezeichnung der Wanderwege

zwischen Rhein — Ruhr — Lippe und Sieg.

Wie die Gevelsberger Zeitung meldet, haben die beiden größten Wandervereine in Südwestfalen und dem Bergischen Land, der Sauerländische Gebirgsverein und der Verein Bergisch-Land, sich nunmehr nach langen und eingehenden Verhandlungen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen mit dem Ziel, die einheitliche Wegebezeichnung der genannten Wandergebiete in die Hand zu nehmen. Die Wegebezeichnung soll sofort in Angriff genommen werden. Man hofft, die Arbeit im Laufe von zwei Jahren zu Ende führen zu können.

*

(Aufruf von Rentenbankscheinen.) Durch Bekanntmachung vom 16. August 1926 ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu 1 und 2 Rentenmark mit dem Ausgabedatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis zum 30. September 1926 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis zum 15. November 1926 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. — Mit Ablauf des 15. November 1926 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos, und es erlischt damit auch die Umtausch- oder Einlösepflicht der Deutschen Rentenbank.

(Der Lehmpastor.) Wie wir bereits mitteilten, ist der weit über die Grenzen des rheinisch-westfälischen Gebietes durch seine Lehm- und Wasserkuren bekannte und in weiten Kreisen beliebte Heilkundige Pastor Emanuel Felke im Alter von über 70 Jahren in München gestorben. Jahrzehntelang wirkte Pastor Felke als Seelsorger und Volksarzt in Repelen bei Mörs; daselbst ist heute noch ein „Jungborn" nach seiner Heilweise in Betrieb. In den letzten Jahren verlegte er seine Tätigkeit nach Sobernheim an der Nahe. Pastor Felke sind im Laufe der Jahre eine große Zahl Anerkennungen aus allen Volksschichten zuteil geworden, und der Papst hat seine Menschenfreundlichkeit und Hilfe, die er als evangelischer Pastor auch katholischen Gläubigen in reichem Maße zuteil werden ließ, in einem persönlichen Schreiben an ihn unter Darreichung des päpstlichen Segens und persönlichen Dankes anerkannt. Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde dem verdienstvollen Manne das Ehrenbürgerrecht der Stadt Sobernheim verliehen, und die Stadt Dortmund benannte in Anerkennung seiner Verdienste um die Volksgesundheit eine Straße nach seinem Namen. Pastor Felke war ein eifriger und guter Kenner der sogenannten Augendiagnose und glaubte, fast ausschließlich aus der Iris die Krankheiten zu erkennen.

(Besitzwechsel.) Das Besitztum des in den Ruhestand tretenden Obergerichtsvollziehers Falley auf der Schillstraße 7 ging durch Kauf an den am Bahnhof 3 wohnhaften Steiger Wilhelm Werning über.

(Hohes Alter.) Am heutigen Donnerstag, den 19. August, begeht Frau Witwe Knieper, Rottstraße 19 wohnhaft, im Kreise ihrer Angehörigen ihren 80. Geburtstag. Auch unsern Glückwunsch!

*

Amtsgericht Kamen.

In der gestrigen Einzelrichtersitzung führte wieder Gerichtsassessor Carthaus den Vorsitz. Die Sache gegen die Bergleute W. T. und S. aus Bergkamen, die beschuldigt sind, Holzteile aus dem Umkleideraum des Sportplatzes in Overberge entwendet zu haben, wurde vertagt. Einige weitere Zeugen wurden geladen.

Ein herrenloses Fahrrad

fand im Jahre 1924 der Bergmann B. aus Heeren-Werve nach einem Schützenfest. Er schob es nach Hause und benutzte es von da ab. Erst vor einigen Wochen wurde der Sachverhalt festgestellt und das Rad beschlagnahmt. Die Ausrede, daß B. sich in der Zeitung stets nach dem Besitzer des gefundenen Rades erkundigt hätte, zieht nicht ganz. Wegen Unterschlagung wird er in eine Geldstrafe von 50 Mk., ersatzweise 10 Tage Gefängnis genommen. — Freigesprochen wurde der Invalide K. aus Kamen. Er soll im April auf der von dem Berginvaliden H. gepachteten Wiese Gras geschnitten haben. Dies ist ihm jedoch nicht nachzuweisen, vielmehr ging die Anzeige von irriger Annahme aus. — Freigesprochen wird auch der Kraftwagenführer M. aus Kamen. Er zog im April der Firma Raab Karcher u. Co., für die er eine Kohlenfuhre ausführte, 30 Mark von einem einkassierten Betrag ab. Dies wird ihm als Unterschlagung ausgedeutet. Da er jedoch nachweisen kann, daß er schon öfters Beträge von den einkassierten Summen zurückgehalten und erst nachher verrechnet hat, wird er freigesprochen. — Der Bergmann Sch. in Bergkamen wurde mit einem Strafbefehl über 30 Mk. bedacht, weil er seinen Sohn Heinrich nicht zum Besuch der Fortbildungsschule angehalten und dieser daher 6 Unterrichtsstunden versäumt hat. In Anbetracht der Vermögenslage des Angeklagten wird die Strafe auf 10 Mark herabgesetzt.

Ein gefährlicher Verwandter

ist der arbeitslose S. aus Altenderne, zur Zeit in Untersuchungshaft. Er stahl seinem Onkel Gries in Dortmund 60 Mark und seinem Onkel S. in Bergkamen ebenfalls 10 Mk. Außerdem trieb er sich lange Zeit als Landstreicher beschäftigungslos herum und bettelte sich seinen Unterhalt zusammen. Der in allen Teilen geständige erst 18jährige Bursche wird mit 1 Woche Gefängnis wegen Diebstahls und 1 Woche Haft wegen Bettelns und Landstreichens bestraft, die durch die seit 2. August rechnende Untersuchungshaft als verbüßt gelten. — Wegen des Besitzes einer Vogelflinte ohne Waffenschein und des Schießens in der Nähe bewohnter Gebäude wurde der Arbeiter K. aus Rünthe zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Viehseuchengesetz

brachte den Landwirt und Schafhalter G. aus Bergkamen in arge Bedrängnis. In Bergkamen war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und ein Sperrgebiet bezeichnet worden. Die Weide des G. lag nun so, daß er unbedingt den Sperrbezirk mit seinen Tieren durchschreiten mußte, um diese nicht verhungern zu lassen. So trieb er denn gemeinschaftlich mit dem Schäfer die Tiere durch den Sperrbezirk, wodurch unter Umständen die Seuche weithin hätte verbreitet werden können. Glücklicherweise lief die Sache noch gut aus. Er wurde nun zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, wobei die mißliche Lage volle Berücksichtigung fand. Das Verfahren gegen den noch jugendlichen Schäfer wurde abgetrennt und wird vor dem Jugendgericht durchgeführt.

Was ist grober Unfug?

Der Maurer M. aus Westick war angeschuldigt, groben Unfug verübt zu haben. Am 8. Juni veranstaltete der Turn- und Sportverein „Stadion", dessen Vorsitzender der Angeklagte ist, einen Festzug in Methler, bei dem etwa 8 Teilnehmer mit nacktem Oberkörper marschierten. Ein Polizeiassistent verbot dies, jedoch ohne Erfolg. Der Angeklagte erhob gegen einen Strafbefehl über 30 Mark Einspruch und er führte aus, daß bei verschiedenen Veranstaltungen, z. B. bei der Einweihung der Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund Tausende von Turnern mit nacktem Oberkörper durch die Stadt marschiert seien. Auch der Richter verkannte nicht, daß diese Bekleidungsfreiheit in vielen Städten und auch in höheren Schulen Eingang gefunden hätte und sprach den Angeklagten frei.

*

Heeren, 19. Aug. **(Einbruchsdiebstahl.)** Dem Metzgermeister Meier hierselbst wurden in der vergangenen Nacht von Spitzbuben durch einen Einbruch 150 Pfund Plockwurst gestohlen.

(s) **Methler**, 19. Aug. **(Polizei- und Schutzhund-Prüfung.)** Der Zweigverein Methler und Umgegend (Mitglied des P. H. V., Sitz Duisburg) hielt in Wasserkurl auf den Wiesen des Herrn Meinberg eine Polizei- und Schutzhund-Prüfung ab, die sich eines starken Besuches durch das Publikum erfreute. Die Prüfung hatte folgendes Ergebnis: a) Polizeihunde: 1. „Arbo von Heeren", Rottweiler, 4 Jahre, Besitzer Meuler-Aplerbeck, Führer Weber-Aplerbeck, 232 Punkte, Prädikat: Vorzüglich, und Führerpreis; 2. „Tell v. Wildpart", Schäferhund, 1¾ Jahre, Besitzer und Führer Schnücker-Methler, 223 Punkte, Prädikat: Sehr gut; 3. „Benno v. d. Waldeshöh", Schäferhund, 3 Jahre, Besitzer und Führer Stockhecker-Dortmund, 217 Punkte, Prädikat: Sehr gut; 4. „Harras Petzold", Dobermann, 5 Jahre, Besitzer und Führer Knack-Methler, 216 Punkte; 5. „Arno Baumgarth", Schäferhund, 2½ Jahre, Besitzer und Führer Schmidt-Dortmund, 214 Punkte; Prädikat der beiden letzten: sehr gut. b) Schutzhunde: 1. „Arras v. Neuen-Markt, Schäferhund, 2 Jahre, Besitzer u. Führer Anacker-Hörde, 193 Punkte, Prädikat: Sehr gut; 2. „Gerda v. Lünen-Horstmar, Schäferhund, 2 Jahre, Besitzer Kemper-Methler, Führer Kircher-Methler, 181 Punkte, Prädikat: Sehr gut. Die beiden Führer mußten um den Führerpreis losen, das zu Gunsten des Herrn Anacker-Hörde entschied. — Besonderen Anklang fand beim Publikum die Schlußvorführung, bei der ein moderner Raubüberfall gezeigt wurde. — Die Preisverteilung erfolgte bei einem aus Anlaß des Tages stattfindenden gemütlichen Beisammensein im Vereinslokal W. Hanke-Kaiserau.

Methler, 19. Aug. **Die landwirtschaftliche Ortsvereinigung Methler** hielt in der Wirtschaft Gertönis eine stark besuchte Versammlung ab, zu der auch viele Landwirte der Nachbarvereine erschienen waren. Der Vorsitzende Herr Landwirt W. Freisendorff Altenmethler sprach seine Freude über den so regen Besuch aus und hieß seine Berufskollegen aufs herzlichste willkommen. Gleich nach Eröffnung der Versammlung versuchte ein fremder Futtermittelhändler ein Blutmehlfuttermittel, bestehend aus Melasse, Roggenkleie, etwas Blut usw., den hiesigen Landwirten anzupreisen. Einstimmig war aber unter den Versammlungsteilnehmern die Ansicht vertreten, daß man möglichst keine Mischfuttermittel kaufen solle. Die Gründe wurden eingehend erörtert. Anschließend wurde Herrn Diplom-Landwirt Kost-Niederaden das Wort erteilt zu seinem Vortrage über „Neuzeitliche Bodenforschung unter besonderer Berücksichtigung des Bodenzustandes, der Bodenbearbeitung und der Düngung". Den Schwerpunkt des Vortrages legte Redner auf die biologischen Vorgänge im Boden, auf die Bakterientätigkeit mit ihrer Beziehung zur Bodengabe und rationellen Düngerausnutzung. Mit dem Schlußwort: „Der Bauer ist des Vaterlandes erster Sohn", das in einer Mahnung zur Einigkeit und zur Hebung des Standesbewußtseins ausklang, endeten die klaren und interessanten Ausführungen mit lebhaftem Beifall und gaben dem Zuhörern wertvolle Anregungen, was auch die anschließende Besprechung bekundete.

*

Nochmals die Frage des Kanals Hamm-Lippstadt.

Hamm, 17. Aug. Der Schiffahrtverein für die westdeutschen Kanäle und die Weser nimmt in einer ausführlichen Darlegung gegen Aeußerungen der Gewerkschaft Westfalen das Wort und erklärt u. a.: „Wir möchten betonen, daß der Schiffahrtsverein als Interessenvertretung der gesamten Kanal- und Weserschiffahrt grundsätzlich jeden Kanalbau als Erweiterung des Aktionsradius der Schiffahrt begrüßt, wenn nur die Gewähr gegeben ist, daß sich ein Verkehr entwickelt, der den aufgewendeten Mitteln entspricht. Der Kanal Hamm-Lippstadt erfüllt unserer Ansicht nach aber diese Voraussetzung nicht und wird deshalb von vornherein zur Unrentabilität verurteilt sein und lediglich den Verkehr auf den übrigen Strecken belasten, denn die Kosten dieses Kanals werden von dem Verkehr auf den übrigen Straßen mitgetragen werden müssen. Die Gewerkschaft Westfalen bezeichnet das Kohlenvorkommen der Zeche Maximilian bei Hamm als so wertvoll, daß die Wiederinbetriebnahme der bereits 1924 stillgelegten Zeche nur eine Frage der Zeit sein könnte. Nach unseren Erkundungen an fachmännischer Stelle glauben wir uns dieser Ansicht nicht anschließen zu können. Zeigt doch die augenblickliche Konjunktur infolge des englischen Bergarbeiterstreiks, daß die Ruhrkohle ohne Wiederinbetriebnahme stillgelegter Schachtanlagen durchaus in der Lage ist, auch den vermehrten Bedarf an Ruhrkohle zu decken. Auch kämen u. a. noch für die Wiederinbetriebnahme wohl eher andere Zechen in Betracht, die frachtlich günstiger liegen und bei denen der Abbau nicht mit technischen Schwierigkeiten verknüpft ist. Beim Abflauen des Kohlengeschäfts infolge Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks werden aber die Aussichten für die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Schachtanlagen weiter verschlechtert und es würde mit derartig unsicheren Produktionen ein kostspieliger Kanalbau wohl kaum begründet werden können. Es besteht die Möglichkeit, im Falle der Wiederinbetriebnahme oder des Ausbaus der Zechen der Gewerkschaft Westfalen die gewonnene Kohle mit einer Werksanschlußbahn mit Kübelwagen billiger nach dem Hafen Hamm zu bringen, ein System, das sich besonders bei den staatlichen Zechen bei Bottrop, wo eine Entfernung von 16 km. zu überwinden war, und bei den Zechen Ewald und Konstantin, deren Kohle auf einer etwa 7—8 km. langen Schleppbahn zum Hafen Wanne-West gebracht werden, durchaus bewährt hat. Der Ansicht gegenüber, daß dem Wasserwege Industriezweige jeder Art von selbst nachfolgen würden, ist festzustellen, daß nicht jeder Industrietransport Gelegenheit für den Wasserweg schafft. Hochwertige Fertigfabrikate werden immer den Bahnweg vorziehen. Die Entwicklung einer Industrie ist nur dann für den Kanal wesentlich, wenn sie Massengüter produziert.

Gegen die Entwicklung einer Schwerindustrie im Gebiet Hamm-Lippstadt spricht der schwere Konkurrenskampf der westfälischen Hüttenindustrie, die trotz der bestehenden Kanalverbindung und schärfster Kalkulation kaum in der Lage ist, in Wettbewerb mit frachtlich günstiger gelegenen Werken zu bestehen. Zudem liegt die Entstehung neuer Industriezentren nicht auf der Linie der augenblicklichen wirtschaftlichen Entwicklung. Bergbau und Industrie stehen im Zeichen den Konzentration und der Rationalisierung. Die stillgelegten Betriebe der östlichen Industriegebiete zeigen, daß das Schwergewicht der Großindustrie sich mehr nach Westen verschoben hat. Der Drang nach dem günstiger gelegenen Westen ist unverkennbar und es ist nicht zu ersehen, weshalb neue Anlagen im Hammer Bezirk lebensfähiger sein sollen als die Betriebe im Osten, die ohne besonders günstige Existenzbedingungen dem verschärften Konkurrenzkampf bereits erlegen sind. Sollte man aber trotz aller dieser Gründe zu der Ansicht kommen, daß zur Erschließung der Grubenfelder der Gewerkschaft Westfalen eine Werksanschlußbahn nicht ausreicht, so kann das immer noch kein Grund sein für den Kanalbau Hamm—Lippstadt von etwa 35 km. unter Aufwendung von 24 Millionen Mark. Das in Frage kommende Gebiet liegt nämlich nur 7 km. von Hamm entfernt. Der gewünschte Wirtschaftseffekt ließ sich also auch durch einen etwa 7 km. langen Stichkanal nach Hamm ebenso gut und für einen Teil der Kosten erreichen. Wir fordern dagegen, daß staatliche Mittel für den Ausbau des Dortmund-Ems-kanals bereit gestellt werden, dessen Verkehrsentwicklung seine wirtschaftliche Bedeutung bereits erwiesen hat, sie aber zu verlieren droht, wenn er nicht bald auf den Stand gebracht wird, der der heutigen Entwicklung entspricht und von dessen Leistungsfähigkeit die Existenz der westfälischen Hüttenindustrie abhängt.

*

Großer Brand in Hamm.

Das Löschwasser muß in Kübeln herbeigeholt werden.

Hamm, 18. Aug. In dem Wohnhaus des Bergmanns Gnoß, Langestraße 191, brach ein Brand aus. Die sofort herbeieilende Feuerwehr stand dem verheerenden Element ziemlich machtlos gegenüber, da der nächste Hydrant zu weit entfernt war, So wurde zunächst mit Motorspritzen und der Wasserbereitschaft gearbeitet. Später war man gezwungen, Wasser in Kübeln von dem Schacht Herringen der Zeche „de Wendel" zu holen. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der in dem ersten Stockwerke wohnenden Familie ist sämtliches Mobiliar verbrannt. Auch zwei Arbeiter sind schwer verletzt worden. Im ersten Stockwerke wohnte ein Arbeiter als Untermieter. Dieser hatte mühsam erspartes Geld unter seinem Bette aufbewahrt, das mit verbrannte. Der Mann wollte das Geld retten und sprang in das brennende Haus. Er sowohl wie ein zweiter Arbeiter, der sich am Rettungswerk beteiligen wollte, erlitten schwere Brandwunden.

*

Hamm, 18. Aug. **(Schwerer Unfall auf der Hamborner Radrennbahn.)** Gelegentlich der Hamborner Radrennen kam es im letzten Rennen über 50 Kilometer zu einem schweren Sturz des Schrittmacherkönigs Hofmann. Der weithin bekannte und sonst so sichere Führer kam durch eigene Unvorsichtigkeit der Umfassung zu nahe und stürzte in vollstem Tempo bei einer Ueberholung. Die Maschine schleifte etwa 40 Meter über den Zement und schob Hofmann vor sich her, der mit schwerem Schädelbruch, Gehirnerschütterung und Schlüsselbeinbruch unter der Maschine hervorgezogen wurde. Der Rennfahrer Miquel-Paris, den Hofmann führte, kam mit leichteren Verletzungen davon.

*

Dortmunder Rundschau

Gewerkschaftsfest

der Christlichen Gewerkschaften Dortmund-Hörde.

Die Christlichen Gewerkschaften Dortmund-Hörde hatten in Dortmund ihr Bezirksfest. Gesamtverbandssekretär Keil hielt die Festrede und sagte u. a.: „Sechstausend Jahre uns bekannter Weltgeschichte liegen hinter uns. Daß

wir augenblicklich an der Spitze der bisherigen Kultur ständen, diese Behauptung bezeichne ich als unzutreffend. Mehr denn je hat der materialistische Geist Wurzel gefaßt und die Habgier der Völker und die Habgier von Menschen sind die Grundursachen der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Zustände. Und die Opfer dieser Entwicklung sind die breiten Massen des Volkes, die am wenigsten widerstandsfähig sind. Das ist vor allen Dingen unsere abhängige Lohnarbeiterschaft.

Die Arbeiterschaft strebt nach Befreiung,

nach Gleichberechtigung gegenüber den anderen Ständen, sie strebt nach Anerkennung, sie verlangt die Beseitigung von Unrecht, sie verlangt den Kulturverhältnissen angepaßte Arbeits- und Lohnbedingungen, sie verlangt vor allen Dingen, daß die Frage gelöst wird, wie dem Arbeiter in Zukunft sein Arbeitsplatz erhalten bleiben kann. Wenn zehntausende Arbeiter durch den Willen eines Mannes einfach um ihr Brot gebracht werden können, so ist das unerträglich und bedarf der Abhilfe. In bewußtem Gegensatz zur sozialistischen Bewegung mit ihrem Klassenkampfprinzip sehen wir innerhalb unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung einen Aufstieg

nur auf dem Boden der christlichen Weltanschauung.

Das Prinzip, daß im Wirtschaftsleben nicht das Recht, sondern die Macht entscheiden soll, dieses Prinzip ist heidnisch. Die Anerkennung des Privateigentums bedeutet durchaus nicht Anerkennung der jetzigen Wirtschaftsform. Das Christentum als solches ist an keine Wirtschaftsform gebunden, sondern hierbei nur richtunggebend. Das Privatrecht des Einzelnen hat seine Grenzen in den Lebensrechten der Gemeinschaft. Wir verlangen als Arbeiter ein stärkeres Mitbestimmungsrecht. Wir erstreben einen größeren Anteil an den Produktionsmitteln, und die Arbeitgeberschaft wäre gut beraten, wenn sie der Arbeiterschaft bei diesen Forderungen auf halbem Wege entgegenkäme.

*

(Ernennung zum Handelsgerichtsrat.) Fabrikbesitzer Josef Tilmann-Dortmund wurde mit der Amtsdauer vom 1. Oktober 1926 bis dahin 1929 zum Handelsgerichtsrat wiederernannt.

Westfalen a. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Herdecke, 18. August. **(Ein rätselhafter Leichenfund.)** Ein Herr, der vor dem Herdecker Strandbad auf der Ruhr paddelte, bemerkte auf dem Wasser schwimmend eine bekleidete männliche Leiche. Bei näherer Untersuchung stellte er fest, daß der Mann schwere Verletzungen am Kopfe hatte. Es liegt die Vermutung nahe, daß an ihm ein Verbrechen verübt worden ist. Ausweispapiere oder sonstige Anhaltspunkte, aus denen die Identität des Toten zu ersehen wäre, fehlten. Bei sich trug er lediglich 6 Mark bares Geld, eine goldene Uhr, die auf 1 Uhr stand, sowie ein Fahrscheinheft der Hagener Straßenbahn.

Castrop-Rauxel, 18. Aug. **(Größere Erweiterungsbauten** werden augenblicklich von dem im nördlichen Gebiet der Stadt Castrop-Rauxel gelegenen industriellen Werken ausgeführt oder sind für die nächste Zeit geplant. Die Gesellschaft für Teerverwertung will einen neuen Pechhof errichten, der den bestehenden um mehr als das Doppelte an Größe übertrifft. Ebenso sollen weitere Anlagen für die Oeldestillation und die Anthrazeen-Aufbereitung ausgeführt werden. Die Rütgerswerke lassen ein vor mehreren Jahren durch Brand zerstörtes Teerdestillationsgebäude errichten. Außerdem sollen drei Lagerhäuser für Teer-, Schweröle und Karbolsäure angelegt werden.

Horst, 18. Aug. **(Blutige Verlobungsfeier.)** In Brauck hat sich bei einer Verlobungsfeier ein wüster Auftritt ereignet. Der Bräutigam, ein den Kinderschuhen entwachsener junger Bursche, benahm sich derart rüpelhaft, daß ihm die zukünftige Schwiegermutter mit einem Topfdeckel ins Gesicht schlug. Das versetzte diesen in eine derartige Wut, daß er sein Taschenmesser ergriff und dammit auf die alte Frau einstach. Der anwesende 25jährige Sohn der Frau ergriff daraufhin einen Stuhl und schlug den zukünftigen Schwager mit einem Schlage zu Boden. Dann ergriff man den Herrn Bräutigam und beförderte ihn an die Luft.

Wattenscheid, 18. Aug. **(Der Kopf vom Rumpf geschossen.)** Auf einer Schachtanlage der Zeche Hannover in Wattenscheid-Günnigfeld wurde der Schießhauer Tegeler tot aufgefunden. Der Kopf war ihm vom Rumpfe geschossen. Wie die Arbeitskollegen des T. aussagen, hatte sich dieser noch an der Gezähkiste zu schaffen gemacht, als sie bereits vor Ort arbeiteten. Plötzlich sei ein Schuß losgegangen, und das Unglück war geschehen.

Essen, 18. Aug. **(Ausgezeichneter Erfinder.)** Der aus Grieth gebürtige und jetzt in Essen ansässige Schuhmachermeister Gisbert Wintjes ist auf der großen deutschen Ago-Ausstellung in Görlitz in Schlesien für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Ago-Klebeverfahrens, Herstellung von Maßschuhen ohne Naht und Nagel, mit der Goldenen Medaille (der höchsten Auszeichnung) ausgezeichnet worden.

Gladbeck, 18. Aug. **(Schwere Unfälle auf der Rennbahn.)** Bei den auf der Gladbecker Radrennbahn abgehaltenen großen Motorradrennen stürzten die Fahrer Buttler aus Essen und Lübesmeier aus Buer bei einer Stundengeschwindigkeit von 60 Km. Buttler wurde am schwersten verletzt. Die durch Witterungseinflüsse beschädigte Zementbahn läßt ohne umfassende Ausbesserung Motorradrennen für Rennfahrer künftig nicht mehr zu.

Dorsten, 18. Aug. **(Beim Baden ertrunken.)** Ein Arbeiter aus Gladbeck, der mit mehreren Personen einen Ausflug nach hier unternommen hatte, ist gestern beim Baden in der Lippe ertrunken.

Duisburg, 18. Aug. **Von einem einstürzenden Ofen verschüttet** wurde auf dem Gelände der Firma Bygen u. Co. ein Ofenarbeiter Karl Nickel. Die plötzlich zusammenbrechenden Gesteinsmassen begruben N. unter sich, und er wurde blutüberströmt aus den Trümmern gezogen. Der Verunglückte trug außer inneren auch schwere äußere Verletzungen davon.

Hamborn, 18. Aug. **Der Stahltrust** wird Anfang dieser Woche das alte Universalwalzwerk der Firma Thyssen, eine Nebenabteilung des Blockwalzwerks, in Betrieb nehmen. Zu diesem Zweck werden 100 Arbeiter neu eingestellt. Die Wiederinbetriebnahme erfolgt, weil größere Aufträge eingegangen sind, die von den in Betrieb befindlichen Werken nicht bewältigt werden können.

Rheinhausen, 18. Aug. **(Zwei Todesfälle durch Pilzvergiftung.)** In Rheinhausen erkrankte eine ganze Familie an Pilzvergiftung, und zwar so schwer, daß bereits zwei Kinder im Alter von 3 und 7 Jahren gestorben sind. Der Vater und ein weiteres Kind liegen in fast hoffnungslosem Zustande. Nur die Mutter und das jüngste Kind befinden sich außer Lebensgefahr.

Solingen, 17. Aug. **Der seit langem schwebende Streit in der Erwerbslosenfürsorge** hat jetzt zu einem offenen Bruch innerhalb der Fraktionen der städtischen Kollegien geführt. Die kommunistische Fraktion, unterstützt von der Sozialdemokratie, fordert beträchtliche Unterstützungen für die Erwerbslosen. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft aber will die Mittel nur bewilligen, wenn genügende Deckung vorhanden ist. Sie hat zu diesem Zweck eine nicht ins Gewicht fallende Erhöhung der Gaspreise vorgesehen, die aber von der gesamten Linken abgelehnt wird. Alle Bemühungen des Oberbürgermeisters, zu einer Einigung zu kommen, sind endgültig gescheitert. Nachdem die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft einfach der Stadtverordnetensitzung ferngeblieben war, hat sie jetzt eine schriftliche Erklärung abgegeben, daß sie nicht gewillt sei, einem Drucke nachzugeben, der von der kommunistischen Partei durch eine unverantwortliche Beunruhigung unter den Erwerbslosen erzeugt worden sei. Sie hält zuvor eine Verhandlung mit der Regierung für notwendig.

Solingen, 18. Aug. **Die Tricks, mit deren Hilfe man den Mitmenschen das Geld aus dem Portemonnaie** holt, werden nicht alle. Neuerdings reist in der Gegend von Solingen ein Mann, der sich als Vertreter der Firma Schlichte ausgibt. Er macht sich an Fuhrunternehmer heran, denen er mitteilt, daß bei einer Reihe von Wirten leere Flaschen lagerten, die gegen eine gute Gebühr an die Firma Schlichte zurückgesandt werden müßten. Er schließt dann mit den Spediteuren ein Abonnementsabkommen ab, auf Grund dessen sie allein berechtigt seien, die Flaschen abzuholen. Für dieses Abkommen läßt er sich als tüchtiger Kaufmann eine Provision zahlen, wozu die Spediteure ja meist gern bereit sind, da sie von der Durchführung dieses Abkommens auch für sich selbstverständlich einen ganz angenehmen Gewinn erwarten. Zu spät stellt sich dann freilich immer heraus, daß die Verträge absoluter Unsinn sind, und daß der angebliche Vertreter von Schlichte ein Schwindler war. Da aber die Dummen nie alle werden, so gelingen einem solchen Schwindler diese Tricks immer wieder so lange, bis sich die Staatskasse seiner für eine gewisse Zeit wieder annimmt.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Lippstadt, 18. Aug. **Ein schweres Autounglück** ereignete sich auf der Landstraße zwischen Erwitte und Geseke. Der von Rüthen kommende Kraftwagen des Amtmanns Olmer aus Erwitte traf an der Wegekreuzung Geseke mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagen zusammen. Infolge der großen Geschwindigkeit der beiden Wagen war ein Ausweichen nicht mehr möglich. Beide Wagen prallten aufeinander, überschlugen sich und stürzten in den Straßengraben, wobei ein Baum glatt umgerissen wurde. Die Insassen wurden sämtlich aus dem Wagen geschleudert und erlitten durch den Sturz schwere Verletzungen. Die beiden Autos wurden stark beschädigt.

Warendorf, 17. Aug. **(Vorsicht bei Bodenluken.)** Ein Lehrer, der bei seiner Schwester in Warendorf zu Besuch weilte, stürzte auf bisher unerklärliche Weise durch die Bodenluke. Er fiel auf die steinerne Tenne und ist an den erlittenen schweren inneren Verletzungen nach kurzer Zeit gestorben.

Westerholt, 18. Aug. **(„Mein Name steht im Hemd!")** In der Steinstraße wurde ein vier Jahre altes Kind aufgegriffen, das sich verlaufen hatte. Eine Anzahl Anwohner der Straße bemühten sich, den Namen des Kindes festzustellen. Jedoch hatte das Kind ihn vergessen, und alles Fragen war nutzlos. Plötzlich, da alle Bemühungen aufgegeben wurden, sprudelte die Kleine hervor: „Mein Name steht im Hemd!" Tatsächlich konnte auch das Monogramm gefunden und so das Kind der Mutter wieder zugeführt werden.

#

Von Rhein und Mosel

Mainz, 18. Aug. **(Alte Bischofsgräber.)** Bei den Arbeiten im Mainzer Dom ist man auf alte Bischofsgräber gestoßen, die aus dem früheren Mittelalter stammen dürften. Ein großer Sarg mit Inschrift Hartwin ist geöffnet worden. Man fand in ihm außer der fast vollkommen zerstörten Leiche des geistlichen Kurfürsten einen bronzenen Bischofsstab von wundervoller Arbeit, ein holzgeschnitztes Kruzifix und Ringe mit Inschriften. Zwei Radsporen und ein Schwert, die ebenfalls in dem Sarg lagen, lassen den Schluß zu, daß es sich um das Grab eines besonders kriegerischen Bischofs handelt. Nähere wissenschaftliche Untersuchungen sollen ergeben, wer der Bestattete war. Vorläufig neigt man zu der Ansicht, daß man die Leiche eines der beiden Nassauer Kurfürsten, und zwar wahrscheinlich die des im Jahre 1390 verstorbenen Kurfürsten Adolf I., vor sich hat.

Frankfurt, 18. Aug. **(Die Deutsche photographische Ausstellung.)** Im Weinzelt des Festhallengeländes wurde die Deutsche photographische Ausstellung eröffnet, die bis zum 1. Sept. dauern soll. Die Ausstellung gibt in übersichtlicher Ordnung einen vollständigen Ueberblick über den heutigen Stand der photographischen Technik und über die vielseitige Verwendung der Photographie im Dienste der bildlichen Darstellung, der Kunst, der Wissenschaft, besonders der Medizin und der Kriminalistik.

Frankfurt a. M., 18. Aug. **(Einweihung des Frankfurter Flughafens.)** In Anwesenheit des Direktors Colsmann-Friedrichshafen und des Geheimrats Hergesell fand die Einweihung des Frankfurter Flughafens statt.

Landau (Pfalz), 18. Aug. **(Eine sonderbare Krankheit.)** Vor einigen Tagen war hier ein zwei Jahre altes Kind bedenklich erkrankt, und zwar unter sonderbaren Krankheitserscheinungen. In einem Krankenhaus wurde zur Feststellung der Krankheit eine Röntgendurchleuchtung vorgenommen, wobei folgendes merkwürdige Ergebnis herauskam: die Magenwände des Kindes waren teilweise zusammengeklebt, und zwar durch den übermäßigen Genuß von Kaugummi, den das Kind nicht gekaut, sondern sicherlich ganz hinuntergeschluckt hatte. Die vorgenommene Operation ist gut verlaufen, und das Kind befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Wirtschaft u. Handel

Das vorläufige deutsch-französische Handelsabkommen.

Das in Paris unterzeichnete Vorläufige Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich stellt das Ergebnis eines nahezu zweijährigen, zähen, handelspolitischen Ringens dar, das reich an Wechsel- und Zwischenfällen war, ganz abgesehen davon, daß die unübersichtliche Entwicklung der französischen Währung ein starkes Hemmnis einer schnellen Regelung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern bildete. Mit diesem vorläufigen Abkommen wird etwa die Hälfte der zwischen Deutschland und seinem westlichen Nachbarn schwebenden Zolltarifffragen bereinigt. Was das bedeutet, wird aus der Tatsache ersichtlich, daß es sich bei diesen Handelsvertragsverhandlungen auf französischer Seite um insgesamt 5—6000 Tarifpositionen handelt. Im „Reichsanzeiger" vom 9. August ist das Abkommen veröffentlicht. Für die Einfuhr nach den französischen Kolonien wird den deutschen Waren die Gleichbehandlung mit den Waren der übrigen Länder zugesichert. Ausgenommen von dieser Regelung sind zur Zeit noch aus besonderen Gründen Indochina und Marokko. Stellt man die außerordentlichen Schwierigkeiten in Rechnung, unter denen die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich in materieller und psychologischer Beziehung zu führen sind, so wird man mit dem Erreichten durchaus zufrieden sein können, wenn auch naturgemäß bei dem Aushandeln der beiderseitigen Wünsche und Forderungen nicht alle Berücksichtigung finden konnten und Opfer gebracht werden mußten. Als Ganzes genommen aber und auf weite Sicht gesehen, wird man unbedingt sagen müssen, daß das Abkommen sowohl der deutschen Industrie wie der Landwirtschaft Ausfuhrmöglichkeiten eröffnet, deren Auswirkung in Verbindung mit dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reichs sich wohltätig in einer fühlbaren Erhöhung der Arbeitsmöglichkeiten auswirken wird. Das nächste Ziel muß jetzt sein, das für die Dauer von 6 Monaten berechnete vorläufige Abkommen — es tritt am 21. August in Kraft — zu einem endgültigen, umfassenden Handelsvertrag auszugestalten.

*

(6¼%ige Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost, Folge 2.) Die vom 9. bis 14. Aug. zur Zeichnung aufgelegten 6½zinsigen Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost, Folge 2, sind bis auf einen Teilbetrag begeben worden, der von den Konsortien übernommen ist. Für den größten Teil des gezeichneten Betrages haben sich die Zeichner einer Sperre von 6 Monaten unterworfen. Die gezeichneten Beträge werden voll zugeteilt werden.

(Wiederaufnahme des Betriebes.) Die stilliegende Lüdinghause Hütte ist von einer auswärtigen Firma erworben worden, um sie in Kürze wieder in Betrieb zu setzen. Dadurch erhalten Hunderte von Arbeitern wieder guten Verdienst.

(Vor einer Erhöhung der Steinkohlenteerpreise.) Wie die Rheinisch-Westf. Zeitung meldet, dürfte demnächst mit einer Erhöhung der Steinkohlenteerpreise zu rechnen sein. Diesbezügliche Erwägungen finden bereits statt auf Grund der Tatsache, daß der Pechpreis in den nächsten Tagen eine Steigerung von etwa 9 bis 9,50 Mk. je 100 Kg. erfahren dürfte.

Kunst u. Wissenschaft

(Enthüllung des Hamburger Heinedenkmals.) In stimmungsvoller Feier wurde das Hamburger Heinedenkmal enthüllt. Das von Professor Hugo Lederer aus Spenden aus aller Welt aus Anlaß des 50. Todestages Heines geschaffene Erzstandbild des jungen Heine, das bereits vor einem Jahrzehnt vollendet war, ist jetzt an einem schönen Platz im Hamburger Stadtpark aufgestellt worden.

Vereinsnachrichten

Kamen, 18. Aug. **Der Turnklub „Einigkeit"** hielt am vergangenen Sonntag im Vereinslokale Wilhelm Blome, Nordstraße, seine Generalversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Herr Fritz Schreiber, eröffnete. Nach Aufnahme von drei neuen Mitgliedern verlas der Schriftführer die Protokolle, gegen deren Fassung nichts einzuwenden war. Als Ersatz für den öfters abwesenden 2. Schriftführer wurde bis zur nächsten Wahl Herr Hecker berufen. Nach Erteilung des Kassenberichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Punkt 4 betraf die Veranstaltung eines Sportwerbetages, wie ihn die Brudervereine teils bereits abgehalten hatten. Der Verbandsvorsitzende, Herr Karl Schotte, hat hierzu seine Unterstützung bereits zugesichert. In der Erwartung, daß der gesamte Verbandsvorstand der Veranstaltung volles Interesse entgegenbringt, wurde beschlossen, am 26. September einen Sportwerbetag unter Hinzuziehung aller angeschlossenen Vereine im Lokale Wilhelm Blome zu feiern. Zur Vorbereitung wurde eine Kommission gewählt, der der Vereinsvorstand und die Herren Knorr, Runte und Deutz angehören. Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen, doch blieben die Turner bei Lied und Trank noch einige Stunden gemütlich beieinander.

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

5. Ziehungstag 14. August 1926

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 48401
2 Gewinne zu 25000 M. 205690
2 Gewinne zu 10000 M. 18029
6 Gewinne zu 3000 M. 174096 262769 290163
2 Gewinne zu 2000 M. 247475
24 Gewinne zu 1000 M. 2164 9170 26838 98697 129482 139763 155155 157815 213022 241048 254946 263483
76 Gewinne zu 500 M. 543 953 3697 24734 30989 34599 45174 49420 49481 52375 60502 69102 80063 96959 97185 110552 111643 128273 132868 136490 143167 147654 151777 159000 178782 179781 188607 193954 198345 215360 217789 227325 244992 283170 286036 287355 288218 294700
206 Gewinne zu 300 M. 1568 1893 9699 9912 12904 13604 18329 19796 27247 27601 29519 29521 33664 35151 35929 43842 45167 48849 49613 52179 53389 61872 67936 72419 72820 74186 75532 79313 79488 80980 81876 83173 84073 92245 94429 105038 109938 110987 121163 125175 127927 127967 133288 136227 137260 137702 138490 143971 149226 152034 155089 160339 160488 165472 169581 171639 173811 180141 182541 185652 186607 187673 188102 190597 191377 197484 205464 212186 212252 224873 230379 233358 239332 239559 240726 258898 259113 259698 260412 260461 261160 261230 262037 267165 267787 268352 270982 274827 274859 276469 280725 283730 284322 285404 288467 289500 289608 291021 291075 297044 297183 297282 297578

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag 16. August 1926

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 284934
2 Gewinne zu 10000 M. 207849
4 Gewinne zu 3000 M. 186855 194579
16 Gewinne zu 2000 M. 26327 76437 92173 116275 166674 167085 265881 284421
36 Gewinne zu 1000 M. 1982 3497 7361 15307 16998 47395 135787 136842 138127 146450 151489 190091 208600 215964 230596 239106 283008 295000
70 Gewinne zu 500 M. 6865 30491 34756 36903 40757 48342 52510 60592 70712 71969 93448 105565 107467 148869 149719 151467 168115 190237 190359 191097 198868 206353 225384 231123 235213 237611 239928 244947 248705 251614 265557 266215 274939 281315 292919
210 Gewinne zu 300 M. 740 1778 2939 7301 8772 9684 9832 10542 14533 19442 20434 22183 24459 26601 29109 36983 37801 42095 45273 48965 49884 53013 55650 60698 61973 63708 65167 67629 69167 72087 75348 84687 85007 85193 85411 91732 92078 92567 94709 95014 100575 109140 109151 110135 119886 120611 121156 124096 124255 126040 132730 133671 138019 138548 139262 141574 143379 147635 151563 151911 153014 155596 163842 165021 177581 177917 178162 182709 184847 192531 197266 200278 202515 203692 211097 217627 220708 224005 227937 234470 237647 237920 251501 253674 257176 257954 258730 260222 261443 262658 266849 270523 271262 271985 272191 276496 278311 282100 282864 290417 290452 292263 295063 295549 295660

Aus aller Welt

Acht Bergleute eingeschlossen.

Schweres Grubenunglück in Schlesien.

Auf dem Westfelde II der Richterschächte bei Laurahütte ging infolge Gebirgsschlags ein Pfeiler zu Bruch. 8 Bergleute wurden eingeschlossen. Ein Toter, 2 Schwer- und mehrere Leichtverletzte wurden bisher geborgen. Auch der die Rettungsarbeiten leitende Steiger erlitt schwere Verletzungen.

*

31 Schlächtermeister unter Anklage.

Sulfitsalz gesundheitsschädlich.

Im Zusammenhang mit einer Fleischvergiftung durch den Genuß von Hackfleisch wurden sämtliche Schlächterläden in Lübeck einer polizeilichen Prüfung unterzogen. Zahlreiche Schlächtermeister erhielten Strafverfügungen, weil sie dem Hackfleisch, um ihm ein frisches Aussehen zu geben, schwefelsaures Salz zugesetzt hatten. 31 Schlächtermeister hatten gegen die Strafverfügung gerichtliche Entscheidung beantragt. Bei der Verhandlung erklärte ein Sachverständiger das Sulfitsalz für gesundheitsschädlich. Das Gericht verurteilte daher sämtliche Schlächtermeister zu Geldstrafen.

*

— **Unwetter über Hannover.** Ueber Hannover und Umgebung ging ein schweres Gewitter mit heftigem Sturm und wolkenbruchartigem Regen nieder, das erheblichen Schaden anrichtete. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

— **Großfeuer in Parchim.** In Parchim wurden durch ein Großfeuer 5 Scheunen, die dortigen Gewerbetreibenden gehörten, eingeäschert. Die gesamte Ernte und viel Ackergerät ist verbrannt.

*

Ein Doppelselbstmord durch Starkstrom.

Der 20jährige Hausdiener Kramer und die 17jährige Margarethe Wester aus Freienwalde i. P. verübten im Dorfe Zeinicke dadurch Selbstmord, daß sie sich mit Strohseilen zusammenbanden und dann durch einen Draht mit der Starkstromleitung eine Verbindung herstellten.

*

Explosionsursache: Verbrecherischer Anschlag.

Die Untersuchung der Csepeler Explosionskatastrophe.

Die Untersuchungskommission in der Csepeler Explosionskatastrophe erklärte, daß die Explosion ausschließlich auf Vorsätzlichkeit zurückzuführen ist. Dieser Feststellung gegenüber hat die Polizei bisher keinerlei greifbare Ergebnisse erzielt.

*

50 Menschen ertrunken.

Einer Meldung der „Daily Mail" aus Peking zufolge brach auf einem japanischen Dampfer zwischen Hankau und Schanghai Feuer aus. Bei dem Versuch, das Schiff auflaufen zu lassen, um die Passagiere zu retten, weigerten sich Banditen, diese Absicht ausführen zu lassen. Bis zum Eintreffen eines japanischen Kanonenbootes kamen 50 Passagiere in den Fluten ums Leben.

*

Zum Fall Graff.

Der belgische Generalleutnant Graff, der Vater des getöteten Leutnants, richtete an den König einen Protestbrief, in dem er die Regierung mit beleidigenden Worten wegen der Entscheidung im Falle Graff angreift und dem Könige als Ausdruck seines Protestes seine sämtlichen Orden und Ehrenzeichen zur Verfügung stellt.

*

— **Eine Bluttat im Westen Berlins.** Der Student Kurt Stern hat in der Wohnung seiner Mutter in der Landshuterstraße in Berlin den Kaufmann Barnvater durch vier Schüsse schwer verletzt. Er erklärte der Polizei, daß er in Notwehr gehandelt habe. Barnvater, der ein Geschäft verwaltet, an dem Frau Stern beteiligt ist, habe ihr tätlich angegriffen und schwer bedroht. Barnvater ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

— **Schweres Autounglück im Oberelsaß.** Ein Automobil aus Nancy, das mit 4 Personen besetzt war, stürzte zwischen Geishausen und Moosch einen 20 Meter hohen Abhang hinunter. Der Chauffeur wurde sofort getötet. Der Besitzer des Wagens starb bald darauf. Zwei mitfahrende Damen wurden lebensgefährlich verletzt.

— **Das Unwetter in Amerika.** Die in den letzten Tagen herrschenden Gewitterstürme haben in der Umgebung von Neuyork einen Schaden von mehreren Millionen Dollar angerichtet. Ein über Longisland hinweggehender Tornado zerstörte Landsitze und zahlreiche Gebäude.

— **Beim Edelweißsuchen abgestürzt.** Am Sonnwendjoch bei Jenbach ist der 18jährige Hasenknopf aus Rosenheim in Bayern beim Suchen von Edelweiß abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch.

— **Für die Polizeiausstellung,** die demnächst in Berlin veranstaltet werden wird, wird auch das anhaltische Landgericht in Dessau seinen Anteil geben. Es stellt die Akten und Beweisstücke aus der Sache Kirsch zur Verfügung. Kirsch war im Jahre 1907 mit einigen Komplizen mit großem Verbrecherraffinement in die anhaltische Landeshauptklasse in Dessau eingedrungen und hatte dort etwa 40 000 Mark erbeutet. Man hatte es allerdings auf das große Landesvermögen von vielen Millionen abgesehen; dieser Anschlag mißlang indes. Durch die Berliner Kriminalpolizei wurden die Einbrecher seinerzeit schnell dingfest gemacht, jedoch gelang es Kirsch, aus dem Gefängnis in Coswig zu entweichen. Er wurde aber bald wieder erwischt und später zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern mittag 1½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karl Knoop

geb. Emma Wortmann

im fast vollendeten 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Knoop
Hedwig Jackenkroll geb. Knoop
Karl Knoop
Wilhelm Jackenkroll.

Kamen, Königsborn, Nordbögge, Pelkum, Heeren-Werwe und Langendreer, den 18. August 1926.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt. 2464

Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener E. V., Sitz Berlin.

Am Dienstag, den 17. August, vormittags 11½ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden, welches er sich im Felde zuzog, unser I. Vorsitzender

Herr Friedrich Becker.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen unsern verdienstvollen Führer, welcher in selten vorbildlicher Weise, unter Hintansetzung persönlicher Interessen, in treuer Pflichterfüllung seines Amtes waltete. Sein schlichtes, aufrichtiges Wesen zwang jeden, ihn lieb zu gewinnen.

Sein aufrechter Charakter veranlasst uns, dem grossen Führer ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Ortsgruppe Kamen
Der Vorstand.

2460



Nachruf.

Am 17. August 1926 verschied in Hiltrup

Herr Amtmann i. R. Sabass.

Der Verstorbene stand dem Amte Unna-Kamen in der Zeit vom 1. November 1905 bis 31. Oktober 1918 als Amtmann vor. Während dieser Zeit stellte er seine ganze Arbeitskraft und sein Können in den Dienst der Verwaltung des Amtes und seiner Gemeinden und hat sich dadurch ein dauerndes Andenken der Amtseingesessenen und der Beamtenschaft des Unna-Kamen gesichert. Er ruhe in Frieden!

Unna, den 17. August 1926.

Namens der Amtsverwaltung
und der
Beamten des Amtes Unna-Kamen:
Honermeier,
Amts-Beigeordneter.

2459

Rudolf Kley,
Kamen, Bahnhofstraße 40.
Jeden Freitag von 2—4 Uhr:
Homöopathie, Naturheilweise, Augendiagnose.
Spezialbehandlungen:
Offene Beine, Brüche aller Art, Beseitigung von Gallensteinen.
(15 Jahre Praxis.) 2257

Kamener Lichtspiele

Damit jedem die Möglichkeit geboten wird, einmal einen genußreichen Abend zu verbringen, veranstalten wir heute einen **großen Volkstag**

Preise der Plätze 50 Pfg., Loge 70 Pfg.

Zum letzten Male:

Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren
Harald Lloyd — 1000 : 1

Anfang 5½ Uhr. 2465



Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Sämtl. Futter- u. Düngemittel

Als Spezialität: Ia. ger. Hafer
Grobe Weizenkleie
Ia. Perlmais
Ia. Wicken
Ia. Hühnerfutter. 2462
Im Stadtbezirk franko Haus.

C. Schulze-Böing,
Kamen i. W. Ruf 302.

Suche zum 1. September ein ehrliches, sauberes

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann.
Auskunft in der Geschäftsst.

Die

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Markt 15,

liefert nachfolgende **Zeitschriften, wie vor dem Kriege, zu Katalogpreisen und frei Haus:**

Bazar
Berlinerin
Blatt der Hausfrau
Die Dame
Damen- und Kindermoden
Elegante Mode
Fürs Haus
Kindergarderobe
Modenschau
Modenwelt
Modenzeitung fürs deutsche Haus
Häuslicher Ratgeber
Wäsche u. Handarbeitszeitung

Bergstadt
Bibliothek der Unterhaltung
Daheim
Fliegende Blätter
Der heitere Fridolin
Gartenlaube
Hochland
Jugend
Der gute Kamerad
Kosmos
Kränzchen
Kunstwart
Mädchenpost
Musikzeitung
Der gemütliche Sachse
Simplizissimus
Sport im Bild



Mit diesem grössten aller deutschen Filme bringt die „ALHAMBRA" eines jener wenigen Filmwerke, von denen man jahrelang spricht!

2463

Geschäftsbücher zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. August fällig gewordenen, noch rückständigen Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Gemeindezuschlägen für August sowie die Gewerbe-, Kapital- und Ertragssteuern für das II. Vierteljahr sind nunmehr bis spätestens zum 23. August zu entrichten.

An Verzugszuschlägen werden ¾% für jeden angefangenen halben Monat erhoben.

Verbleibende Rückstände werden darauf sofort zwangsweise beigetrieben. Mahnzettel werden nicht behändigt. 2458

Kamen, den 17. August 1926.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Körung der Ziegenböcke im Landkreise Hamm (Westf.)

Gemäß § 4 der Polizeiverordnung über die Körung der Ziegenböcke im Regierungs-Bezirk Arnsberg vom 26. September 1921 werden folgende Körtermine für das laufende Jahr festgesetzt:

Montag, den 23. August 1926:
vorm. 9½ Uhr, Heeren-Werwe, Wirtschaft Klothmann;
vorm. 11 Uhr, Bramey, Wirtschaft Bleidick;
nachm. 12¼ Uhr, Flierich, Wirtschaft Jackenkroll;
nachm. 1½ Uhr, Altenbögge, Wirtschaft Brix;

Dienstag, den 24. August 1926:
vorm. 9½ Uhr, Massen, Wirtschaft Klügge;
vorm. 10½ Uhr, Kaiserau, Wirtsch. Schmelzer;
nachm. 12½ Uhr, Kamen, Wirtschaft Nagel;
nachm. 1¾ Uhr, Unna, Wirtschaft Dröge;

Mittwoch, den 25. August 1926:
vorm. 9 Uhr, Bergkamen, Wirtsch. Schwager;
vorm. 10¼ Uhr, Pelkum, Wirtschaft Sichtermann;
nachm. 1¼ Uhr, Lünern, Wirtschaft Kettler.

Donnerstag, den 26. August 1926.
vorm. 10 Uhr, Mark, Wirtschaft Mertens;
nachm. 1½ Uhr, Kump, Wirtschaft Stratmann;
nachm. 2½ Uhr, Rhynern, Wirtsch. Heimsoth;
nachm. 3½ Uhr, Berge, Wirtsch. Nattkemper.

Freitag, den 27. August 1926:
vorm. 8 Uhr, Fröndenberg, Deckstation Westickerstraße;
vorm. 9¾ Uhr, Warmen, Wirtschaft Fischer;
vorm. 11 Uhr, Langschede, Wirtsch. Jüngling;
vorm. 11¾ Uhr, Dellwig, Wirtschaft Freese.

Die Besitzer der Ziegenböcke werden hierdurch aufgefordert, die anzukörenden Böcke in einem der vorbezeichneten Termine vorzuführen. Das Vorführen der Ziegenböcke durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Es werden nur Böcke angekört, die dem von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen festgesetzten Zuchtziel entsprechen, sowie nach Abstammung, Alter und Entwicklung zur Förderung der Zucht geeignet erscheinen.

Als Zuchtziel gilt die Zucht einer weißen, hornlosen und kurzhaarigen Ziege von guter Milchleistung und kräftigem Körperbau — Saanenschlag —. 2461

Hamm, den 17. August 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Hamm: gez. Dr. Bentlage.
K. A. I 1547.

Beglaubigt:
Fischer, Kreisausschußsekretär.

Nr. 193
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 19. August 1926.

Englands Pendelpolitik.

In der Londoner Presse ist schon oft im hellen Aerger über die französischen Eigenmächtigkeiten, die ihre Spitze gegen Großbritannien richteten, gesagt worden, wenn es so weiter gehe, werde sich die englische Regierung um den Wirrwarr auf dem europäischen Festland überhaupt nicht mehr bekümmern, sondern dieses sich selbst überlassen. So sagen die Zeitungen, aber der britische Außenminister Chamberlain handelt anders und beweist damit von neuem, daß es für ihn nur eine einzige Politik gibt, nämlich die der krassen Selbstsucht. Wenn Deutschland sich auf England verläßt, so wird es in letzter Stunde immer verlassen sein. Das ist eine bittere Wahrheit, von der sich aber leider nichts wegstreiten läßt.

Vor zwei Jahren hat der damalige englische Premierminister Macdonald es nicht an Bemühungen fehlen lassen, die französischen Bestrebungen zu durchkreuzen, welche bestimmt waren, Deutschland lahm zu legen. Nachdem dann Chamberlain Minister des Auswärtigen geworden war, hat er alles getan, den Locarnopakt zustande zu bringen. Man konnte damals annehmen, daß er Deutschland Gerechtigkeit widerfahren lassen und Frankreich verhindern wollte, Deutschland weiter zu drangsalieren. Er trat dafür ein, die Verwaltung im besetzten Gebiet weitgehend zu mildern und die Besatzungstruppen nach Möglichkeit abzubauen. Seitdem sich aber nun die Aussicht zeigt, eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, ist Chamberlain umgeschwenkt und bemüht sich, Frankreich so viel zu Liebe zu tun, wie ihm möglich ist. Die alte englische Politik tritt in diesem Verhalten Chamberlains wieder hervor, die darauf hinausgeht, immer zwei Eisen im Feuer zu haben, um sich den größtmöglichsten Einfluß auf alle Geschehnisse unseres Kontinents offen zu halten. Er weiß sehr genau, daß eine deutsch-französische Aussöhnung diesen beiden Staaten die erste Machtstellung in Europa, ja, in der ganzen Welt verleiht, und daß damit Groß-Britannien glatt beiseite geschoben wird. Diese Möglichkeit haben vor dem Weltkriege weitblickende Franzosen ihren Landsleuten schon vor die Augen gerückt, aber der Haß gegen das deutsche Reich und die Vergeltungssucht haben unsere westlichen Nachbarn verhindert, dem Gedanken eines deutsch-französischen Kompromisses näher zu treten. Die Gründung der Entente wäre dann unterblieben, und Frankreich hätte dann vollste Ellenbogenfreiheit gegen jedermann behalten.

Nur ein englischer Staatsmann konnte auf den Gedanken kommen, die fünfhundertjährige englisch-französische Feindschaft zu begraben, und auf ihrem Grabe die Entente aufzubauen. Daß zwei politische Todfeinde sich vertragen, ist so selten, daß viele an dieser Möglichkeit gezweifelt haben und daß zu diesen Zweiflern auch die deutsche Reichsregierung gehörte, hat Deutschland leider teuer bezahlen müssen. Wir würden uns bei besserer Erkenntnis der Dinge ganz anders auf den Weltkrieg eingerichtet haben, als es finanziell, wirtschaftlich und selbst militärisch geschehen ist.

Da es seinerzeit König Eduard gelungen ist, die Briten und Franzosen zum Zweck der Niederwerfung Deutschlands zu versöhnen, so hält es Chamberlain auch nicht für ausgeschlossen, daß sich Deutschland und Frankreich vertragen könnten, um die englische Weltherrschaft auszuschalten. Der englische Minister des Auswärtigen hat gesehen, daß sein Vaterland reichlich viel Verdrießlichkeiten mit den Franzosen gehabt hat, aber er nimmt diese immer noch lieber hin, als eine Einigung zwischen Frankreich und Deutschland, durch die er sich in seiner Rolle als Schiedsrichter Europas bedroht sieht.

Wenn man alle diese Dinge in Betracht zieht, so muß man doch sagen, daß die englische Politik trotz ihres Schwankens durchaus folgerichtig ist. England wendet sich rücksichtslos gegen jeden, den es für seinen Nebenbuhler hält. Sein politischer Leitsatz ist aber vor allem der, daß Europa in zwei gegensätzliche Lager gespalten ist, damit England stets ohne besonderen Kraftaufwand das Zünglein an der Wage spielen kann.

Schnellbahn oder Reichsbahn.

In dieser Frage ergreift in der D. B. Z. und R. W. Z. vom 17. Aug. ein Verkehrsingenieur, Regierungsbaumeister a. D. Dr. Ing. Siebert, Bochum, das Wort, der mit den Reichsbahnverhältnissen unseres Bezirks vertraut ist und dessen Urteil darum allgemeines Interesse finden dürfte: Ist für unseren Industriebezirk eine besondere Schnellbahn erforderlich oder ist es richtiger, wenn die Reichsbahn durch Umgestaltung ihrer Anlagen einen Schnellverkehr im Bezirk herstellt und dadurch den Bau einer besonders teuren Schnellbahn überflüssig macht?

Der Verfasser des Artikels untersucht in seinen Ausführungen nur die Stammlinie Dortmund-Köln und betrachtet getrennt die Abschnitte Köln-Duisburg, Duisburg-Dortmund. Auf der Strecke Köln-Duisburg führt die große Anzahl der Fernzüge zu Verkehrsschwierigkeiten und gab schon längst vor dem Kriege Veranlassung, den Plan einer Schnellbahn zu fassen, insbesondere zwischen Köln und Düsseldorf. Eine Entlastung dieses Streckenabschnittes ist auch jetzt kaum möglich, doch bietet sich in diesem flachen und wenig bebauten Gelände die Möglichkeit, eine besondere Schnellbahnlinie zu legen.

In dem Abschnitt Duisburg-Dortmund haben sich die Verhältnisse bei der Reichsbahn gegenüber der Vorkriegszeit bedeutend geändert. Dieser Abschnitt der Bergisch-Märkischen Bahn war früher durch Güterzüge derart stark belastet, daß die Aufstellung eines vorteilhaften Eil- und Personenzugfahrplans nicht durchführbar war. Jetzt ist die Zahl der Güterzüge auf dieser Strecke ganz bedeutend zurückgegangen, weil eine ganze Anzahl von Werken und Zechen an dieser Bahnlinie als unrentabel aufgegeben wurden, um im Norden unter günstigeren Verhältnissen neu zu entstehen. Außerdem hat in ganz besonderem Maße die verbesserte Betriebsführung im Güterzugdienst (Kunze-Knorr-Bremse, höhere Fahrgeschwindigkeiten, Großlastgüterwagen, Bau von Güterzug Entlastungsstrecken, Ausbau der großen Verschiebebahnhöfe, Mechanisierung des Verschiebedienstes, Umgestaltung der Zeitvorschriften), die Zugzahl erheblich herabgemindert, so daß der Personenverkehr durch Einlegen einer größeren Anzahl von Eilzügen verbessert werden kann. Eine weitere Verbesserung liegt in dem viergleisigen Ausbau der Strecke Duisburg-Essen, die bereits in Angriff genommen ist sowie in der vorgesehenen Umgestaltung der Bahnhöfe Duisburg, Essen, Bochum, wodurch die Bergisch-Märkische Bahn um ein Vielfaches leistungsfähiger wird.

Auch die Geschwindigkeit kann auf diesem Streckenabschnitt durch Beseitigung einiger Krümmungen in und vor den Bahnhöfen bedeutend erhöht werden. Schon jetzt wird die Strecke Dortmund-Duisburg trotz langsamen Fahrens auf Umbaustrecken in 54 Minuten zurückgelegt und erreicht annähernd die vorgesehene Geschwindigkeit der Schnellbahnzüge.

Der Vorzug des starren Fahrplans bei der Schnellbahn ist immer zu hoch bewertet worden. Die Schnellbahn unterscheidet zwischen ¼-, ½- und ganzstündigem Verkehr je nach den Verkehrsbedürfnissen der Tageszeiten. Der Reisende ist also doch gezwungen, sich darüber vorher zu unterrichten, und da er im allgemeinen mit Rücksicht auf die übrigen Bahnstrecken einen Bezirksfahrplan bei sich führen muß, bedeutet es keine Erschwernis, wenn er auch die eine Seite Dortmund-Köln aufschlägt.

Ein Schnellverkehr auf der Reichsbahn kommt auch den Zwischenorten und Mittelstädten zugute, denen durch bequemes Umsteigen auf den größeren Bahnhöfen die Wohltat der schnellen Verbindung zuteil wird, ein Vorzug der Reichsbahn, der bei der Eigenart unserer Besiedlung nicht immer richtig eingeschätzt ist. Ein großer Teil der Bevölkerung unseres Bezirks kann die Schnellbahn nur durch mühevolles und zeitraubendes Umsteigen vom Reichsbahnhof nach den wenigen Haltestellen der Schnellbahn erreichen. Die Reichsbahn kann außerdem bei Einrichtung eines Schnellverkehrs dafür sorgen, daß bequeme Anschlüsse nach allen Anschlußlinien und Zwischenstationen erreicht werden.

Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß einer Schnellbahn Köln-Duisburg ihre Berechtigung, die sie bereits in der Vorkriegszeit hatte, nicht streitig zu machen ist. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse im südlichen Industriebezirk, die verbesserte Betriebsführung im Güterzugdienst sowie die Eigenart des zu erfassenden Verkehrs lassen den Bau einer besonderen Schnellbahnlinie Duisburg-Dortmund, überflüssig erscheinen neben einer gleichlaufenden Reichsbahnstrecke, die durch Vermehrung der Eilzüge auch dem Verkehrsbedürfnis der Zukunft durchaus gerecht wird.

Nach Vorstehendem bedeutete es eine Vergeudung von Volksvermögen, wenn neben einem verbesserten Reichsbahnschnellverkehr noch eine besondere Schnellbahn mit den bekannten außerordentlich hohen Anlage- und Betriebskosten gebaut würde, deren Rentabilität sehr in Frage gestellt ist, und die somit dauernd die Allgemeinheit belasten würde. Auch für jeden mit den Reichsbahnverhältnissen weniger Vertrauen dürfte wohl hiernach die Entscheidung nicht schwer fallen: Schnellbahn oder Reichsbahn.

1961 Verträge in Genf registriert.

Aus dem Jahresbericht über die Arbeiten des Völkerbundsrates und des Sekretariats, der vom Völkerbundssekretariat veröffentlicht worden ist, geht hervor, daß die Zahl der beim Völkerbund nach Artikel 18 des Völkerbundspaktes registrierten internationalen Verträge ständig zunimmt. Sie betrug im Laufe des letzten Jahres 305 und insgesamt seit Bestehen des Völkerbundes 1961. Im letzten Jahre, d. h. bis 19. Mai, haben England mit 45 Verträgen, Ungarn mit 40, Deutschland mit 36 und Frankreich mit 32 die meisten internationalen Verträge registrieren lassen. Im übrigen sind beteiligt: Lettland mit 24, Schweden, Dänemark und Finnland mit je 20, Italien und Holland mit je 15, Polen mit 14, Norwegen und die Tschechoslowakei mit je 11 Verträgen. 25 Verträge des letzten Jahres betreffen politische Abmachungen, 8 sind Schiedsverträge, 36 betreffen rechtliche und Auslieferungsfragen. Der größte Teil der Verträge sind naturgemäß Handels-, Wirtschafts-, postalische und sonstige Verkehrsabmachungen. Japan, China, Finnland, Lettland, Dänemark und Polen haben auch Verträge mit der sowjetrussischen Republik eintragen lassen.

Die Beflaggung der Schulgebäude.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: In einem Teile der Rechtspresse wird behauptet, durch einen Erlaß des Kultusministers vom 30. Juni 1926 seien sogar die Privatschulen zur Anschaffung von Reichsfahnen zum Verfassungstage gezwungen. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Erlaß vom 30. Juni, wie in seinem ersten Absatz ausdrücklich gesagt ist, in Ausführung eines Landtagsbeschlusses vom 18. Mai ergangen ist, nach dem „jede öffentliche Schule oder öffentliche Berechtigungen genießende private Schule gehalten ist, eine Reichsfahne zur Beflaggung des Gebäudes zu besitzen und an den vom Staatsministerium bestimmten Tagen auszuhängen". Entgegen den erwähnten Zeitungsnachrichten wird in dem Erlaß eine Anordnung für Privatschulen ausdrücklich nicht getroffen, es wird vielmehr den einzelnen Privatschulen ausdrücklich überlassen, sich dem Vorgehen der öffentlichen Schulen anzuschließen. Daß in dem Erlaß jetzt wie auch früher die städtischen, also öffentlichen Schulen, zur Anschaffung von Reichsfahnen veranlaßt werden, dürfte eine selbstverständliche Maßnahme der Regierung sein.

D'Annunzio schießt Salut.

Eine „feurige" Huldigung an Deutschland.

Nachdem Bernard Shaw kürzlich Deutschland in seinem bekannten Briefe gehuldigt hatte, erfährt man jetzt Aehnliches von d'Annunzio. Im Intransigeant schildert der französische Schriftsteller J. Benoits-Mechin einen Besuch, den er in Gesellschaft eines deutschen Dichters (in der Schilderung bloß mit dem Anfangsbuchstaben B. bezeichnet, wahrscheinlich Vollmoeller) dem Dichter in Gardone abgestattet hat. Es war nicht leicht, in die Villa zu gelangen. Trotz der vorangegangenen Anmeldung und eines Erlaubnisscheines mußten sich die Besucher bei mehreren Stellen melden und einige Posten passieren, die den Zutritt zur Villa streng beaufsichtigen. Die Besucher wurden zunächst vom Sohne des Dichters Gabrielino d'Annunzio und seiner Gattin Donna Maria empfangen. Dann wurden sie zum Dichter geführt, der sie durch mehrere mit Schätzen gefüllte Räume geleitete. Zur Krönung des Besuches ließ d'Annunzio drei Kanonenschüsse abfeuern. Vor jedem Schuß hielt er eine kurze Ansprache, und zwar so:

An Europa, daß es sich endlich erhebe von seinen blutigen Qualen! An Europa, unsere Erde, unsere Mutter, die Intelligenz! Feuer!

— (Kanonenschuß.)

An Deutschland! An Deutschland, das mächtige Vaterland der Dichter und Denker! An Deutschland, das wir benötigen, damit es Europa forme! An das Deutschland Beethovens und der Neunten Sinfonie! Feuer!

— (Kanonenschuß.)

An Frankreich, das sanfte und heroische, ohne das die anderen Völker vereinsamt wären, an Frankreich, das verwundete. Feuer!

— (Kanonenschuß.)

*

Der Dichter des „Fuoco" hat sich auf jeden Fall eine aparte Methode zurechtgelegt, dem Ausdruck seiner Gefühle einen donnernden Widerhall zu sichern. Immerhin ist es betrüblich, daß ihm Europa, Deutschland und Frankreich mitsammen bloß drei Schuß Pulver wert sind, während er seinerzeit zur Feier der Brandrede Mussolinis gegen Deutschland eine Kanonade von 51 Schuß losließ. Bleiben also noch 50 . . . .

Lindenwirtin, du junge.

Wie oft haben wir es gesungen in froher Becher Kreise, das Lied von der Lindenwirtin. Und dann wanderten unsere Gedanken ins reizend gelegene Godesberg, wo in dem Gasthaus „Zur Linde" die liebliche Wirtin Aennchen Schumacher dem jungen Dichter Rudolf Baumbach den Schoppen kredenzte und ihn so begeisterte, daß er sie in den prächtigsten Versen besang. So ist es denn ja auch gekommen, daß man dem Liede noch die Strophe von „Aennchen der Feinen zu Godesberg am Rhein" hinzudichtete. Unterdessen ist Aennchen Schumacher eine Siebzigerin geworden, und nun will man jene Begebenheit auf einmal ins Reich der Fabel rücken. Die „Tonkunst", eine in Berlin erscheinende „Deutsche Sänger-Zeitung", schickt nämlich folgende Alarmnachricht in die Welt hinaus:

„Die schöne Sage von der Lindenwirtin in Godesberg bekommt einen bedenklichen Knacks, wenn es Tatsache ist, was uns mitgeteilt wurde, nämlich daß Baumbach nie in Godesberg war und darum auch wohl eine andere Lindenwirtin als Aennchen Schumacher — angedichtet hat. — O diese Dichter — und Lindenwirtinnen".

Das wäre doch ein starkes Stück! Da wären ja die vielen Tausend froher Rheinwanderer und -fahrer, die bei der „Lindenwirtin" in Godesberg einkehrten, all die Scharen Bonner Studenten, die unter ihren Augen fröhliche Kommerse feierten, all die Millionen, die das Lied in heiterer Runde mit dem Bewußtsein gesungen, daß es Aennchen Schumacher in Godesberg galt, richtig genasführt worden.

Und was sagt der Rheinische Sängerbund dazu, der bei seinem letzten Sängertag, den er im Gasthof Schumacher in Godesberg abhielt, der Lindenwirtin während der Verhandlungen einen Ehrensitz inmitten des Bundesausschusses gab, und der weiter beschlossen hat, auf dem Sängerbundesfeste in Wien im Festzuge einen Prunkwagen laufen zu lassen, der das Lied von der Lindenwirtin verkörpern und Aennchen Schuhmacher als „Lindenwirtin" mitführen soll?

Es mutet doch eigenartig an, daß man erst jetzt die Zweifel über die „Echtheit" der Lindenwirtin in Godesberg auftauchen läßt. Hoffentlich gelingt es den Wissern und Kennern der Verhältnisse im Hause Schumacher, Aennchens Nimbus ungetrübt zu erhalten, daß Alldeutschlands Sänger sie 1928 in Wien doch noch feiern können als Baumbachs „Lindenwirtin."

#

Das seltsame Schicksal eines Gedichtes

Rudolf Greinz, der bekannte Tiroler Dichter, stellt anläßlich seines 60. Geburtstages, den er am 16. August auf dem Höhepunkt seines reichen und unermüdlichen Schaffens beging; folgende amüsante Skizze zur Verfügung:

Zur Zeit des Ausbruches des russisch-japanischen Krieges war ich noch einer der Hauptmitarbeiter am aktuellen Teil der Münchener „Jugend". Am Dienstag vormittag jeder Woche war immer Redaktionsschluß für den aktuellen Teil. Am Montag früh kam ich in die Redaktion, wo mich der mir gut befreundete seitdem verstorbene Chefredakteur Dr. Sinzheimer gleich mit den Worten empfing: „Lieber Greinz, Sie müssen uns bis morgen ein gutes Gedicht auf den Untergang des Warjag machen." Wie vielleicht noch manchen erinnerlich ist, begannen die Feindseligkeiten mit dem heldenhaften Untergang des russischen Schlachtschiffes „Warjag". Montag abends war eine fidele Gesellschaft, die sich erst sehr früh trennte. Ich landete gegen vier Uhr früh auf meiner Münchener Bude, übrigens vollkommen nüchtern. Von dem Gedicht auf den Warjag, das ist am folgenden Vormittag abzuliefern hatte, noch keine Spur. Ich legte mich einmal ins Bett und wartete auf die Inspiration, die mich auch nicht im Stiche ließ. In kürzester Frist stenographierte ich dann auf ein Blättchen Papier mit der Unterlage eines schwedischen Zündhölzchen-Schachterls mein Gedicht „Der Warjag", drehte mich um und schlief herrlich. Morgens erwacht, schrieb ich das Gedicht ins Reine und brachte es in die Redaktion, wo es Beifall fand. Das Gedicht erschien in der „Jugend" und erweckte in Rußland einen wahren Sturm der Begeisterung. Es wurde mehrfach ins Russische übersetzt und schließlich als Marsch komponiert. Mit diesem Marsch, dem Warjag-Marsch, ist dann die russische Flotte in den japanischen Krieg gezogen. Die Geschichte hat seinerzeit die Runde durch die deutsche Presse gemacht. Von den Einzelheiten des Entstehens hat aber bisher niemand erfahren. Mich hat es jedoch öfter gegruselt, wenn ich mir vorstellte, wie unter den Klängen des Warjag-Marsches, dem doch die Worte meines Gedichtes zugrunde lagen, Tausende den Tod gefunden haben. Dann fiel mir immer das Fleckchen Papier und das Schachterl Zündhölzer ein. Sonst hat es für mich keine weiteren Folgen gehabt, als daß ich von Münchener Freunden geneckt wurde, ob ich denn noch nicht russischer Hofrat geworden sei, oder wo ich denn den Annenorden habe. Einzelne schrieben mir auch die Schuld an dem schlimmen Ausgang des Krieges für die Russen zu. Eigentümlich war es aber doch, wie ein Tiroler russischer Volksdichter wurde.

Rudolf Greinz.

#

Wie entgehen wir der sengenden Hitze?

Diese Frage ist jetzt so aktuell, daß sie jeder Mensch stellt und jeder sie beantwortet haben möchte. Zunächst müssen wir darauf bedacht sein, daß wir unsere Wohnräume zu einer Zeit lüften, in der das Thermometer am niedrigsten steht. Diese Zeit dürfte im allgemeinen ganz zeitig am Morgen sein. Es empfiehlt sich, die Fenster der Zimmer nachts geöffnet zu halten, vorausgesetzt, daß vollständige Windstille bei klarem Wetter herrscht und nicht Staub oder Regen befürchtet werden müssen. Am besten ist es wohl, man öffnet die Fenster und läßt die Jalousien herab. Allerdings darf die so gelüftete Wohnung nicht im Erdgeschoß liegen, da sonst den Herren Einbrecherr sozusagen Tür und Tor geöffnet würden. Im ersten Stockwerk kann jedenfalls das Schlafzimmer nächtlich gelüftet werden. Findet keine nächtliche Lüftung statt, so sind früh morgens, bevor noch die Sonne ihre Wirkung ausübt, alle Wohn- und Schlafräume gründlich zu lüften, die Fenster aber dort zu schließen und durch Jalousien zu verdecken, wo nur ein Sonnenstrahl ins Zimmer dringt. Gegen 9 Uhr früh müssen bei wolkenlosem Himmel sämtliche Räume wieder geschlossen sein; die Außentemperatur überleigt dann die Temperatur im Hause. Eine gute Ventilation ist das Oeffnen der Ofentüren während der Nacht. Eine weitere Erfrischung in nicht trinkwasserarmen Gegenden ist es, einen ganz feinen Wasserfaden des Leitungswassers laufen zu lassen und außerdem mit dem Zerstäuber einen erfrischenden Hauch in die Zimmer zu bringen. Das beste Durstlöschungsmittel ist frisches Zitronenwasser, in das man ein Stück Eis getan hat. In dieser Zeit der Hitze mache es sich der Mensch möglichst bequem und lege alle überflüssigen Kleider, beengenden Gürtel, Kragen usw. ab. Häufige Bäder und Waschungen sind von großer Wohltat. [illegible] empfohlene Verhängen der Fenster[illegible] Tüchern nutzt nicht viel, da die[illegible]asch trocknen. Auch das Besprengen[illegible]bodens zeigt keine große Wirkung. Selbst Eis kann gegen diese Glutofenhitze nichts ausrichten. Wir können noch so oft vor uns hersagen: „Es wird immer kühler! Es wird zunehmend kühler!" — wir würden uns dabei nur noch mehr in die Hitze reden.

Aus dem Reiche

„Mit aller Strenge gegen die Mensuren."

Die Polizeidirektion in Heidelberg teilt mit, daß auf höhere Anordnung Bestimmungsmensuren nicht mehr geduldet werden, und daß die Polizei vom nächsten Semester ab dagegen mit aller Strenge vorgehen wird.

Wettbewerb für die Ausgestaltung der Reichssilbermünzen.

Zur Gewinnung geeigneter Entwürfe für die Ausgestaltung der Reichssilbermünzen hat der Reichsminister der Finanzen einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben. Es sind 6 Preise von 2000 bis 6000 RM. ausgesetzt; außerdem können geeignete Entwürfe angekauft werden. Dem unter dem Vorsitz des Reichsministers der Finanzen stehenden Preisgericht gehören an: Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Ministerialdirektor Kempff, Reichskunstwart Dr. Redslob, die Professoren Dr. Bestelmeyer, Dr. Graf Leopold von Kalckreuth, Habich, Klimsch, Kraus, Paul, Dr. Pauli und Dr. Regling.

100-Jahrfeier des Bades Mergentheim.

Das Bad Mergentheim konnte ein doppeltes Jubiläum begehen. Vor 100 Jahren hat ein Schäfer am Ufer der Tauber die berühmte Karlsquelle entdeckt, die seither unzählten Kranken Genesung oder Linderung gebracht hat, und vor 400 Jahren, im Jahre 1526, wurde die Residenz des deutschen Ordensmeisters von Königsberg nach Mergentheim verlegt. Die Feier begann mit einem Weiheakt an der Karlsquelle, dem die Einweihung einer neuentdeckten starken Mineralquelle folgte, die zu Ehren des Ehrenbürgers der Stadt, Kommerzienrat Schwarz in Stuttgart, den Namen Albertquelle erhielt. Darauf wurde zu dem neuen großen Kursaal der Grundstein gelegt.

„Das alte, ewig junge Handwerk".

Bei der Eröffnung des Deutschen Handwerkertages in Königsberg i. Pr. betonte der Präsident des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, Plate-Hannover unter lebhaftem Beifall, an Immanuel Kants Maxime vom moralischen Gesetz anknüpfend, daß dieses Gesetz das beste sei, was uns gegeben werden könne. Redner schloß mit den Worten: „So fördern wir den Stand, den wir vertreten, und das alte, ewig junge Handwerk fördert das Allerkostbarste und Unvergänglichste, was es gibt: das Deutschtum!"

Nachdenkliche Worte

sagte der rheinische Landeshauptmann Dr. Horion auf der Rheinlandkundgebung in Köln: „Wozu wir aufrufen, das ist zu einem kraftvollen deutschen Vaterland, das uns Rückhalt und Schutz bietet, das alle seine Glieder und alle seine Stämme zusammenhält in einem einheitlichen nationalen Gedanken und Willen. Wir hier an der Grenze haben zuerst das Recht, unsere Stimme zu erheben und darauf hinzuweisen, daß es so wie bisher nicht weitergehen darf in dem gegenseitigen Kampfe und in der Verketzerung und Verächtlichmachung, wie sie heute in Deutschland unter den Deutschen der verschiedenen Parteien, aber auch der verschiedenen Stämme üblich geworden ist. Scheint es doch manchmal, als wenn in diesen Kämpfen Deutsche sich mit einer Erbitterung und einem Hasse fast wie nationale Feinde einander gegenüberstehen."

Handwerk und Wirtschaft.

Auf dem 26. Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertage in Königsberg sagte Generalsekretär Mausch in seinem Geschäftsbericht u. a.:

Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft bedürfe dringend einer Neugestaltung. Die letzten Reste der Zwangswirtschaft müssen verschwinden und der „kalten Sozialisierung" müßten die Spitzenverbände der Wirtschaft gemeinsam entgegentreten. Eine durchgreifende Belebung des Inlandsmarktes erwarte das Handwerk nur von der Gesundung des Handwerks, die zugleich notwendig sei, um den Abbau der verderblichen Wohnungszwangswirtschaft zu erreichen. Darüber hinaus müsse die Hauszinssteuer wieder ihrem eigentlichen Zweck, der Förderung der Neubautätigkeit, zugeführt werden. Von einer Wiederaufrollung der Aufwertungsfrage müsse abgeraten werden.

Sudetendeutsches Heimatfest in Berlin.

Viele hundert Deutsche aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Zips waren dem Ruf des Sudetendeutschen Heimatbundes gefolgt, inmitten der Hauptstadt des Mutterlandes einen Sonntag nach heimatlicher Art zu verleben. Deutsch-Böhmens Märtyrer, der Abg. Dr. Alois Baeran, riß mit einer Ansprache alles fort, als er in flammenden Worten die Heimatsliebe der Sudetendeutschen in der Fremde und die Standhaftigkeit und Volkstreue der Heimat pries.

Sachverständige im Konditoreigewerbe.

Auf Grund einer Anregung aus beteiligten Wirtschaftskreisen weist der Preußische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung darauf hin, daß das Konditoreigewerbe ein selbständiger Handwerkszweig ist. Es ist daher nicht ohne weiteres gerechtfertigt, von Sachverständigen für das Bäckerei- oder für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe die zur Begutachtung von Angelegenheiten des Konditoreigewerbes erforderliche besondere Sachkunde zu erwarten.

Iswestija zur politischen Lage in Europa.

Die „Iswestija" weist auf die französisch-deutsche Annäherung sowie auf das französisch-spanische, französisch-rumänische und das italienisch-spanische Abkommen hin und schreibt, diese Abkommen zerstörten das Locarnosystem, das auf der Idee der englischen Hegemonie in Europa und der Umkreisung der Sowjetunion durch einen Block feindlicher Staaten unter englischer Führung beruhe. Das Abkommen zwischen Deutschland und der Sowjetunion vernichte den sowjetfeindlichen Stachel von Locarno. Die deutsch-französische Annäherung widerspreche den Hauptabsichten der englischen Diplomatie. Nach Locarno sei Europa zu einzelnen Kombinationen, Bündnissen und Abkommen zurückgekehrt, die den europäischen Frieden gefährdeten.

Eine Saardenkschrift an den Völkerbund.

Nach einer Meldung aus Saarbrücken haben die Landesratsfraktionen des Zentrums und der Deutsch-saarländischen Volkspartei dem Völkerbundsrat eine Denkschrift zugehen lassen, die sich gegen den vorherrschenden Einfluß Frankreichs in der Saarregirung richtet und den Völkerbundsrat bittet, diesen Zustand baldigst zu beseitigen, da er dem Saarstatut und dem so oft bekundeten Willen des Landesrates widerspreche.

Auslandsnachrichten

Dr. Luther in Caracas.

Der frühere Reichskanzler Dr. Luther ist nach dreitägigem Aufenthalt in Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, nach Kolumbien abgefahren. Er will die wichtigsten deutschen Niederlassungen in ganz Südamerika besuchen. Dr. Luther legte einen Kranz auf dem Grabe Bolivars in Caracas nieder und besuchte den venezuelischen Präsidenten Gomez im Miaflores-Palast.

Zur Beschlagnahme des Motorbootes „Wiking" in Oslo.

Nach einer Meldung von „Tidens Tegn" wurden der Besitzer des wegen Spritschmuggels in Oslo beschlagnahmten deutschen Motorbootes „Wiking", der Kaufmann Dreyer, und sein Freund, der Kaufmann Both, beide aus Hamburg, aus dem norwegischen Staatsgebiet ausgewiesen. Dreyer hat sich mit der Beschlagnahme des Fahrzeuges im Werte von 28 000 Mark einverstanden erklärt, wenn die Strafsache gegen ihn niedergeschlagen würde. Die beiden anderen Verhafteten sollen eingestanden haben, Schmuggel getrieben zu haben.

Handgemenge auf einem Friedhof in Frankreich.

In Francoville (Arondissement Ponteipe) kam es anläßlich der Bestattung eines von der Front überführten gefallenen Soldaten zu Zusammenstößen mit Kommunisten, die sich des Sarges bemächtigten, die Trikolore durch die rote Fahne ersetzten und den Toten zum Gemeindefriedhof trugen. Erst nach einem Handgemenge auf dem Friedhof konnte die Bestattung vor sich gehen.

Mussolinis tschechischer Orden.

Die gut informierte „Narodny Politika" bringt in großer Aufmachung folgende Meldung: Wie aus der italienischen Botschaft verlautet, wird Mussolini den tschechoslowakischen Orden vom weißen Löwen, der ihm vor kurzem verliehen worden ist, zurückgeben. Er könne ihn nicht behalten, so lange ihm nicht für die Beleidigungen, die ihm von verschiedenen tschechischen Politikern zugefügt worden seien, Genugtuung gegeben werde.

In Anerkennung seiner glückbringenden Tätigkeit —

hat der italienische Tierschutzverein dem Hündchen des Kapitän Nobile, der mit seinem Herrn als erstes Tier den Nordpol überflog, eine goldene Medaille verliehen. Sicherlich wird er diese Auszeichnung mit besonderem Stolz tragen.

Eine neue Kitchener-„Ente".

Der Streit um die Auffindung der Leiche Lord Kitcheners, die, wie der Londoner Journalist Frank Power behauptet, nach dem Untergang des Kreuzers „Hampshire" an die norwegische Küste gespült und dort in einem Soldatengrab beigesetzt worden sei, ist mit dem scharfen Dementi der britischen Admiralität noch nicht zu Ende. Jetzt überrascht derselbe Journalist die Oeffentlichkeit mit der sensationellen Mitteilung, er habe die Leiche Kitcheners in Norwegen ausgegraben, sie nach London gebracht und stelle sie hiermit der britischen Regierung zur feierlichen Beisetzung zur Verfügung. Die Leiche sei in einem Londoner Sargmagazin aufbewahrt und sei von ihm und seinen Mitarbeitern, darunter einem prominenten englischen Arzt, tatsächlich als die Leiche Kitcheners identifiziert worden.

Nichts als eine Filmreklame.

Eine Stavanger Zeitung meldet jetzt, daß die Mitteilung des Engländers Power, er habe den Leichnam Lord Kitcheners gefunden, eine geschickte Vorreklame darstelle für einen Film, den Power in Stavanger aufgenommen habe. Nach dem gleichen Blatte hat Power in Stavanger eine Feier an einer Anlegestelle im Hafen arrangiert, wo der Sarg mit der „Leiche" Kitcheners eingeholt wurde. Sowohl diese „Trauerfeier", wie die tatsächlich erfolgte Beisetzung auf einem Friedhof in der Nähe von Stavanger sind von Power verfilmt worden.

Sensationelle Verhaftung in Mexiko.

In der Nähe der amerikanisch-mexikanischen Grenze wurde der frühere mexikanische Kriegsminister, General Estrade, mit über einhundert seiner Anhänger verhaftet und ein großes Waffenlager beschlagnahmt. Man nimmt an, daß Estrade einen Aufstand gegen Calles vorbereitete.

Die ersten Rosinen in der Türkei.

Die ersten Rosinen der Ernte dieses Jahres wurden unter großen Feierlichkeiten nach Smyrna gebracht. Die Menge, 78 Sack, war für Hamburg bestimmt.

Der Bürgerkrieg in China.

Aus dem Hauptquartier Tschangsolins wird gemeldet, daß die alliierten Kräfte Huailai besetzten. Die Besetzung Nankaus wird bestätigt. Die Alliierten schreiten auf allen Fronten vorwärts, während die Kuomintschuntruppen sich nach Kalgan zurückziehen und die Straßen nach Nordwesten offen lassen.

Aus aller Welt

— **Der Schuß im Milchladen.** Die Inhaberin eines Milchgeschäftes in Breslau war mit einer Frau in Streit geraten. Ihr Mann griff ein und machte Miene, auf jene Frau einzuschlagen. Auf deren Hilferufe eilte ein Passant, ein Schwerkriegsverletzter, herbei. Die erregte Geschäftsinhaberin forderte ihn zum Verlassen des Ladens auf und drohte mit einem Revolver. Nach kurzem Wortwechsel gab sie in ihrer Erregung dann einen Schuß auf den Kriegsverletzten ab, der diesen in die linke Brustseite traf.

*

Zu dem Ueberfall im Schlafzimmer.

Zu dem Ueberfall auf die Familie Klausing in Hunteburg bei Osnabrück, der in der ganzen Gegend große Erregung hervorgerufen hat, weiß der „Münsterische Anzeiger" noch folgendes zu berichten: Der Knecht und wahrscheinliche Täter heißt Remmeg und stammt aus Gelsenkirchen-Schalke. Die Ehefrau Klausing hat ihn nicht mit Bestimmtheit erkannt, weil die Tat während der Dunkelheit verübt wurde. Zuerst hat der Knecht, der seine Herrschaft erst vor vier Tagen verlassen hatte, die Frau im Bette überfallen und gewürgt. Ihr etwas schwerhöriger Mann ist erst durch die Hilferufe der Frau erwacht und hat, als er sich aufrichten wollte, den Beilhieb über den Kopf bekommen. Vorher hatte der Knecht schon Feuer in der Scheune angelegt, das er in das Wohnhaus übertragen hat. Als der 18jährige Sohn der Eheleute Klausing erwachte, ist der Täter geflüchtet. Da er mit der Familie Klausing, bei der er früher schon mehrere Jahre gedient hat, gut ausgekommen ist, scheint kein Racheakt vorzuliegen. Um einen Raubüberfall handelt es sich anscheinend auch nicht. Der für einen Viehverkauf von Klausing eingenommene Geldbetrag hat sich entgegen den ersten Gerüchten später doch noch gefunden. Auch in den Kleidern des erhängten Knechtes wurde noch ein Geldbetrag vorgefunden. Das sonderbare Benehmen des Erhängten, der sich vor dem Selbstmord, um den es sich zweifellos handelt, vollständig entkleidete, läßt auf die Tat eines Wahnsinnigen schließen; früher soll der Täter schon Spuren von Gemütskrankheit gezeigt haben. Dem schwerverletzten Klausing geht es heute schon besser, und es scheint keine unmittelbare Lebensgefahr mehr vorzuliegen. Einen seltenen Starkmut zeigte die Ehefrau Klausing. Während der älteste Sohn Hilfe von Nachborn holte, brachte er den Mann in Sicherheit und rettete fast den ganzen Viehbestand und den größten Teil des Eingutes mit den Kindern. Infolge der übermenschlichen Anstrengungen brach sie dann aber zusammen und wurde mit ihrem Mann in das Krankenhaus nach Damme gebracht. Durch das Ringen mit dem Einbrecher hat die Frau auch eine leichte Verletzung am Halse davongetragen. Bis auf einen Schweinestall sind die Gebäude, die auch die Dammer Feuerwehr nicht retten konnte, gänzlich niedergebrannt. Das Wohnhaus hatte massive Umfassungsmauern. Die Frucht der diesjährigen Ernte war unversichert und ist verbrannt. Sie begünstigte das schnelle Umsichgreifen des Feuers.

*

Unter dem D-Zug

von Hamburg nach Bayern.

Unlängst sind zwei Lehrlinge aus Hamburg im Alter von 14 und 17 Jahren festgenommen worden. Die jungen Abenteurer hatten sich in Hamburg unter einen D-Zug-Wagen gelegt und waren mit dem Hamburg—Münchener D-Zug auf diese Weise bis Fliedern bei Fulda gekommen. Als Reiseziel nannten die blinden Passagiere, die zunächst auf gleiche Art nach München wollten, Konstantinopel.

*

Kraftwagenunglück durch eine Hummel.

Ein Autobesitzer in Neuyork hatte mit seiner Ehefrau eine Spazierfahrt nach außerhalb unternommen. Mitten auf der Landstraße kam es plötzlich einer Hummel in den Sinn, sich für das Auto und seine Insassen besonders zu interessieren. Das Tier umkreiste dauernd den Kopf des Mannes am Lenkrad, ohne ihm indes etwas zu leide zu tun. Der Mann wurde aber durch dieses Verhalten der Hummel nervös, und als ihm ihr Treiben zu viel wurde, ließ er einen Augenblick das Lenkrad los und schlug mit beiden Händen nach dem Insekt. Die Folge davon war, daß der Kraftwagen gleich darauf gegen eine Gasolinstation fuhr. Das Ehepaar selbst flog hinaus, blieb aber glücklicherweise unverletzt. Das Auto aber war völlig in Stücke gegangen.

*

— **Unrecht Gut gedeihet nicht.** Bei der letzten Ueberschwemmung war in Kamnitz (Böhmen) eine Pappel angeschwemmt worden. Angehörige zweier verschiedener ortsansässiger Familien nahmen den Baum als gute Beute in Beschlag. Beim Teilen des Strandgutes gerieten die beiden Familien indes heftig aneinander. Es kam zu einer wüsten Prügelei, bei der die eine Familie in der Stärke von vier Köpfen derartige Prügel bezog, daß sie sämtlich in ein Krankenhaus überführt werden mußten. Unterdes nahm die Gendarmerie jedoch der siegreichen Familie die Pappel. So hatte schließlich außer den Prügeln keiner etwas von der Sache.

— **An den Folgen einer Mensur gestorben.** In einem Berliner Krankenhaus verstarb der Student der Rechte Erwin Behr aus Bernburg (Anhalt) an den Verletzungen, die er sich vor drei Wochen bei einer Schlägermensur zugezogen hatte.

— **Der irdischen Gerechtigkeit entzogen** hat sich in Ferchel im Braunschweigischen durch einen Schuß in den Mund ein Viehhändler. Er hatte unlängst bei einer Rinderdiebstahlssache von sich reden gemacht. Krank an Bett liegend, vernahm er, daß er durch einen Vertreter der Staatsanwaltschaft vernommen werden sollte. Er zog es indes vor, seinem Leben ein gewaltsames Ende zu machen.

— **Eine polnische Gräfin erschossen.** Die Gräfin Marie Wierzbicka, eine der bekanntesten Damen der Warschauer Gesellschaft, wurde von Cibor Platti, einem frühern Mitglied der ungarischen Gesandtschaft in Moskau, in ihrem Wohnzimmer erschossen. Platti, den die Gräfin abgewiesen hatte, war im vergangenen Jahre aus Warschau verschwunden, nachdem er aus der ungarischen Gesandtschaft 100 000 Rubel entwendet hatte.

*

Der Förster am Marterpfahl.

Teuflische Rache von Wilddieben.

Eine Tat unerhörter Grausamkeit wird aus der ungarischen Ortschaft Sajk berichtet. Seit einiger Zeit machten Wilddiebe die Gegend unsicher. Der Förster Scombuth, der mit besonderem Eifer die Besitzungen des Grafen Erdödy überwachte, hatte einige Wilderer dingfest gemacht und sich dadurch den tödlichen Haß aller übrigen zugezogen. Als nun kürzlich zwei Wilddiebe den Förster allein trafen, überfielen sie ihn und zogen ihn völlig aus. Dann banden sie ihn ganz nackt an einen Baum, an dessen Fuß sich ein ungeheurer Ameisenhaufen befand. Danach überließen sie ihr Opfer seinem Schicksal. Als es Nacht wurde, gelang es dem Unglücklichen endlich, den Knebel aus dem Mund zu drücken, der ihn bisher daran gehindert hatte, um Hilfe zu rufen. Während auf seinem Körper Tausende von Ameisen hin und her liefen, schrie er verzweifelt mehrere Stunden lang, bis seine Stimme heiser wurde. Niemand hörte seine Hilferufe. Erst am Mittag des nächsten Tages wurde er von Holzfällern entdeckt, die ihn losbanden. Volle 15 Stunden hatte diese fürchterliche Marter gewährt. Sein Körper war von ungezählten Ameisenbissen gepeinigt und geschwollen. Die entsetzlichen Schmerzen hatten ihn halb irrsinnig gemacht. Er versuchte zu gehen, aber nach zwei Schritten brach er ohnmächtig zusammen. Der unglückliche Förster wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert. Von den Wilderern fehlt jede Spur.

*

Der Verbrecher hinter der Tapetentür.

Es ist der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den Führer der berüchtigten Reizig-Kolonne, der jahrelang verfolgt wurde, in Berlin festzunehmen. Die Reizigkolonne, eine Einbrecherbande, die aus 10 Schwerverbrechern bestand, hat in den Jahren 1922—24 in Berlin ihr Unwesen getrieben. Ende 1924 wurden 6 Mitglieder dieser Bande hinter Schloß und Riegel gesetzt. 30 große Einbrüche in Konfektionshäusern und Wohnungen wurden ihnen nachgewiesen und die Verhafteten erhielten Strafen von 3—10 Jahren Zuchthaus. Nur die beiden Führer, Reizig und der 38 Jahre alte Gustav Humbart, entkamen. Reizig floh nach Südamerika, wo er sich noch heute befinden soll. Humbart entkam nach Spanien. Hier wurde er auf Erlaß der Berliner Kriminalpolizei einigemale verhaftet. Er entfloh aber immer wieder. Vor einigen Tagen erfuhr die Kriminalpolizei, daß der Schwerverbrecher nach einer abenteuerlichen Flucht durch Europa nach Deutschland zurückgekehrt sei. Man stellte fest, daß er sich bei seiner Geliebten im Schönhauser Tor versteckt hielt. Nun schritt man zu seiner Verhaftung. 5 Beamte besetzten die Hausausgänge, während andere in die Wohnung, eindrangen. Der Verbrecher war aber hier nicht zu finden, dafür entdeckte man aber eine fast unsichtbare Tapetentür, die auf der anderen Seite mit Eisenblech beschlagen und mit einem Kunstschloß versehen war. Auch ein herbeigeholter Schlosser war nicht in der Lage, die Tür zu öffnen und erst, als die Beamten zur Axt griffen und einige kräftige Schläge gegen die Tür führten, gab sich Humbart verloren und öffnete die Tür.

*

Diabolos Wiederauferstehung.

Wer erinnert sich nicht aus der Zeit vor dem Kriege jenes Geschicklichkeitsspieles „Diabolo", das im wesentlichen an den Spieler die Aufgabe stellte, eine Nähfadenspule oder ein ähnliches leicht rollendes Ding über einer Schnur, die an zwei Stäben befestigt war, welche man in den Händen hielt, in kreiselförmiger Bewegung schwebend zu halten? Bei Kriegsausbruch schon war das Spiel, das eine Zeitlang selbst die Straßen und öffentlichen Plätze in allen möglichen Formen unsicher gemacht hatte, schon halb vergessen. Heute wird es wohl kaum ein Kind geben, das jenes aus der Mode gekommene Spiel auch nur dem Namen nach kennt. Um so erstaunlicher ist es, daß das Diabolo jetzt am Nordseestrande an verschiedenen Badeorten seine Wiederauferstehung feiern konnte. Allerdings nicht mehr als Kinderspiel, sondern als Zeitvertreib für Erwachsene.

*

Trauung auf 30 Meter Abstand.

Im Staate Jowa (Amerika) fand unlängst eine etwas ungewöhnliche Trauung statt. Der Bräutigam hatte kurz vor dem Hochzeitsfeste die Wasserpocken bekommen und mußte infolge Ansteckungsgefahr isoliert bleiben. Seine Braut aber bestellte die Hochzeitsgäste und den Geistlichen dennoch nicht ab. Man näherte sich dem Landhause des Bräutigams auf 30 Meter; er trat auf die Veranda, und mit dem Aufgebot aller Lungenkraft wurde die Ehe geschlossen; der Geistliche aber war nach seiner Rede heiser. Sollte die Ehe mit — 30 Meter Abstand fortgesetzt werden, wird sie zweifellos sehr friedlich verlaufen.

Gesundheitliches | Landwirtschaftliches | Hauswirtschaftliches

Hauswirtschaftliches

Vom Sauerwerden" der Milch.

Die Milch, wie sie aus dem Euter der Kuh gewonnen wird, ist keimfrei. Trotz größter Reinlichkeit läßt sich jedoch nicht vermeiden, daß Bakterien in die Milch kommen, und diese kleinen Lebewesen sind es, die den Milchzucker der Milch in Milchsäure verwandeln und so das Sauerwerden der Milch bedingen. Bekämpft werden die Bakterien der Milch durch Kälte, d. h. durch Temperatur unter 10 Grad und durch Hitze, d. h. durch Abkochen der Milch. Die Abkühlung der Milch wird jedoch nur von Erfolg sein, wenn sie möglichst rasch vorgenommen wird, ehe bereits eine starke Säuerung eingesetzt hat, wie auch bei starker Säuerung die Milch beim Abkochen schon gerinnt.

Die Frage, ob die Milch frisch ist

oder nicht, ist in der warmen Jahreszeit von besonderem Interesse für die Hausfrau und von noch größerem für die Mutter eines Flaschenkindes. Die Feststellung der Milchfrische ist jedoch sehr leicht vorzunehmen. Man braucht nur einen Teelöffel mit der gleichen Menge 68prozentigem gereinigtem Spiritus zu vermischen und in ein schmales Gläschen zu schütten. Frische Milch behält ihr gleichmäßiges Aussehen, bei alter Milch dagegen entstehen klumpige Ausscheidungen.

Für die Einmachezeit.

Für Hausfrauen, die selbst Gelee machen und nicht gern Paraffin benutzen, ist es bisweilen schwierig, einen guten Verschluß zu bekommen. Um dies zu erreichen; tränke man ein Stück dünnes Papier mit Milch und lege es dann oben auf das Gelee. Das getrocknete Papier wird sehr fest und luftdicht abschließen.

Die Fliegenplage.

In den Herbstmonaten bringen die Fliegen, diese kleinen Plagegeister, manche Hausmutter zur Verzweiflung. Die alten Fliegenfänger, Gläser mit Bier oder Zuckerwasser gefüllt, aus denen die Fliegen nicht wieder herauskommen können, sieht man jetzt nur noch sehr selten. Sie sind durch die langen Papierbänder ersetzt, die mit süßem Klebestoff bestrichen sind und wahrlich keine Zierde für Salon und Wohnzimmer bilden. Trotzdem möchten wir doch darauf hinweisen, daß die alten, oben beschriebenen, gläsernen Fliegenfänger noch lange nicht die schlechtesten sind. Sie erfüllen ihren Zweck ausgezeichnet, vor allem, wenn man in das süße Wasser noch 2 Proz. Formalin hinzutut.

Ihren Regenschirm

können Sie länger haben, wenn Sie z. B. einmal im Monat einen Tropfen Oel in die Spitze tun, wo die Stäbe zusammenlaufen. Das Oel verhindert das Rosten der Stäbe und so kann man dem Brechen der Stäbe und dadurch dem Zerreißen der Bahnen zuvorkommen.

Aufwaschbecken von Zink ein neues Aussehen zu geben.

Zunächst wäscht man sie innen und außen mit einer starken heißen Sodalösung und einem Stück groben Leinen ab. Dann streue man auf eine dicke, wollene Socke reichlich Ata, reibe sie damit gleichmäßig glatt und sauber und überziehe die Außenseite nach gründlichem Spülen und Trocknen mit einer kräftigen Mischung von Aluminiumbronze, die silberweiß auftrocknet. Bei weiterem Gebrauch werden sie im Innern stets mit obigem Pulver ausgerieben und von außen nur trocken abgerieben, da Aluminiumbronze bei feuchtem Anreiben leicht stumpf wird.

Basthüte.

Die Basthüte reinigt man durch Abreiben mit Benzoetinktur und Wasser. Auf eine Obertasse voll Wasser rechnet man einen Teelöffel Benzoetinktur. Durch ihre Vermischung mit Wasser erhält man eine milchige Flüssigkeit, mit der man den Hut abreibt, nachdem er gründlich ausgebürstet wurde.

Gesundheitliches

Der Salzbedarf des menschlichen Körpers.

Der menschliche Körper bedarf einer bestimmten Menge sowohl Kalium- oder auch Natriumsalze, von denen die ersteren überwiegend in den Muskeln, die letzteren hauptsächlich in den Körpersäften gelöst enthalten sind. Bei der Verminderung der beiden Salze im Körper vollziehen sich gewisse chemische Umsetzungen, infolge deren größere Mengen Kochsalz durch die Nieren ausgeschieden werden und die vorübergehende Verarmung an Kochsalz entsteht, zu deren Beseitigung eine neue Zufuhr davon notwendig wird. Daraus erklärt es sich, daß bei überwiegender Pflanzenkost, also kaliumreicher Nahrung, ein starkes Bedürfnis an Kochsalz entsteht. Bei mehr tierischer Nahrung, in welcher die Natriumsalze überwiegen, tritt das Salzbedürfnis erheblich zurück.

Eine gefährliche Ohrenerkrankung.

Die Mittelohrverhärtung (Sklerose) ist eine eigenartige und langsam schleichende Ohrerkrankung. Sie entwickelt sich auf dem Boden eines Schleimhautkatarrhs, bei welchem jedoch die entzündete Schleimhaut nicht anschwillt, sondern sich zu einem narbigen Gewebe umwandelt. Die gleiche Veränderung vollzieht sich auch an den Verbindungen der Gehörknöchelchen, so daß diese ihre Beweglichkeit verlieren. Da aber auf diesen durch Gelenke verbundenen Knöchelchen die Schallwellenleitung zum inneren Ohr beruht, führt ihre Unbeweglichkeit zur Unterbrechung der Schalleitung, und es kommt zu völliger Taubheit. Das Leiden verläuft ohne Schmerzen; aber unaufhaltsam nimmt die Schwerhörigkeit zu, bis jede Schallwahrnehmung aufhört. Unglücklicherweise erkranken fast ausnahmslos beide Ohren, und eine Heilung ist bis jetzt noch nicht erzielt worden.

Zur Augenhygiene.

Die Augen müssen den ganzen Tag über tätig sein und bedürfen nachts der Ruhe, um sich zu erholen. Es ist deshalb falsch, ein Schlafzimmer zu erleuchten. Hat man aber einen wichtigen Grund, im Schlafzimmer ein Nachtlicht zu brennen, so ist wenigstens darauf zu achten, daß die Augen des Schläfers nicht direkt von den Lichtstrahlen getroffen werden, sich also im Schatten befinden. Das ist nötig, da auch durch die geschlossenen Augenlider das Licht hindurchdringt. Bei der Aufstellung des Bettes beachte man auch, daß der Schlafende nicht direkt von den Sonnenstrahlen getroffen wird.

Achtet auf die Augen der Kleinen.

Viele wundern sich darüber, daß es soviele Menschen mit schlechten Augen gibt. Es ist nur teilweise wahr, daß dieses Uebel von der größeren Anstrengung unserer Augen im modernen Leben herrühre. In gar vielen Fällen liegt die Ursache nur in der Gedankenlosigkeit, mit der diejenigen, die mit der Pflege kleiner Kinder betraut sind, ihre Pflichten erfüllen. In jedem Sommer kann man Kinder in den Kinderwagen liegen sehen, die mit blinzelnden Augen, auf dem Rücken liegend, direkt in die strahlende Sonne sehen müssen. Sie können sich noch nicht selbst vor der blendenden Sonne schützen und die Art, wie sie mit ihren kleinen Fäustchen in den Augen reiben, zeigt deutlich genug, wie sehr sie unter der Sonne leiden. Ist es dann zu verwundern, daß diese armen kleinen Opfer der Gedankenlosigkeit später schlechte Augen bekommen?

Harnverhaltung bei Wöchnerinnen.

Harnverhaltung stellt sich besonders häufig bei Frauen während des Wochenbettes ein. Zur Beseitigung dieses Uebels empfiehlt es sich, eine feuchtwarme Kompresse auf den Unterleib zu legen und den Oberkörper von Zeit zu Zeit vorsichtig leicht emporzuheben. Ist auf diese Weise nichts zu erreichen, so muß der Urin mit Hilfe eines Katheders entfernt werden. Das hat entweder die Hebamme oder der Arzt zu besorgen.

Landwirtschaftliches

Welken von Kohlpflanzen.

Wenn einzelne Kohlpflanzen auf den Kohlfeldern ihre Blätter hängen lassen, während die übrigen in vollem Grün stehen, wird man die Ursache des plötzlichen Welkens feststellen müssen. Bemerkt man am Wurzelhalse solcher Pflanzen beerenartige Verdickungen, so haben wir es mit dem Befall durch den Kohlgalenrüsselkäfer zu tun; die Galle ist im Frühjahr von einer weißlichen Larve bewohnt. Es ist möglich, die betreffenden Pflanzen zu retten, indem man sie etwas seitlich biegt und die Gallen wegschneidet; das schadet den Pflanzen keineswegs. Das Welken wird häufig auch durch kleine beerenartige Verdickungen herbeigeführt, ein Zeichen, daß die Pflanze von der Kohlhernie, einer pilzlichen Erkrankung, befallen ist. In diesem Falle ist die Pflanze rettungslos verloren. Sie ist, soweit wenigstens der unterirdische Teil in Betracht kommt, zu vernichten, nicht zu kompostieren. Kränkelnde Pflanzen zeigen als Schädlinge nicht selten weißliche Larven der Kohlfliege, die in den Strünken und Wurzeln Gänge fressen; hier erweist sich ebenfalls das Ausziehen und Vernichten solcher Pflanzen als notwendig; da sonst die noch folgende Generationen noch weit größeren Schaden anrichten. Die Kohlfliegenlarven findet man auch in Rettichen, Rüben und Levkojen. Als vorbeugende Maßnahmen gegen Kohlhernie und Kohlfliege erweist sich u. a. die Einschränkung der Stallmist- und Jauchedüngung als notwendig, an deren Stelle eine künstliche Volldüngung (Kalisalze, Ammoniak und Thomasmehl) tritt.

Das Faulen von Obst auf dem Baume.

Das Faulen von Obst auf dem Baume wird von winzigen Pilzen, die sich von dem Fruchtfleisch nähren, hervorgerufen, die in großen Anhäufungen, je nach ihrer Art, weiße, schmutzig-gelbe oder blau-grüne Polster auf der Fruchtoberfläche bilden. Man soll diese faulenden Früchte baldmöglichst pflücken, damit sich die Krankheit, die sehr ansteckend ist, nicht verbreitet. Was noch gesund ist, wird in der Küche verwendet, das Faulige, mit Ansteckungsstoff durchzogene, verbrannt. Bei der Ernte dürfen die verfaulten und zu Mumien eingetrockneten Früchte nicht auf dem Baume belassen werden, denn von ihnen als Ansteckungsherden verbreitet sich die Krankheit im folgenden Sommer auf den neuen Behang; darum werden auch diese geerntet und verbrannt. Manche Früchte fallen diesen Erregern ganz besonders leicht und zahlreich zum Opfer und zeigen diese üble Eigenschaft in tiefem, eingeschlossenem Stande und in feuchten Böden ganz besonders ausgeprägt. Zu ihnen gehören beispielsweise die sonst so vortrefflichen Apfelsorten: Kaiser Alexander, Manks Küchenapfel, Bismarckapfel, Suffield, wie denn überhaupt Sorten, die besondere Größe der Frucht erreichen und infolgedessen diesen ein üppiges, lockeres, schwammiges Fleisch mitgeben, vornehmlich am Baume leiden. Unter den Pflaumen ist es besonders die im übrigen so vorzügliche Königin Viktoria, die schwer unter dieser Pilzkrankheit zu leiden hat. Man vermeide es deshalb, diese und andere sehr großfrüchtige, locker fleischigen Sorten in eingeschlossene tiefe Lagen und in feuchte oder zeitweilig nasse Böden zu pflanzen.

Eine Maulkrankheit bei Ziegen.

Schwammartige Wucherungen im Maule der Ziege lassen auf Unreinlichkeit der Tränkgefäße und heißes Futter schließen. Das Maul wird mit heißem Essigwasser ausgewaschen und das häufig wiederholt. Das Futter darf fernerhin nicht heiß gegeben werden; es soll hauptsächlich flüssig und breiig dargeboten werden. Durch öfteres Abwaschen der Futtergeräte mit kochendem Wasser wird die Krankheit von vornherein verhütet.



Ein Traum von Glück.

23. Fortsetzung

Roman von Margarete Elzer.

(Nachdruck verboten!)

Es konnte doch gar nicht sein, daß das Vögelchen den ganzen Tag nicht im Hause gewesen war. War sie gekommen, gerade als er sie weit, weit fortgewünscht hatte? Hatte sie doch mit erleben müssen, was er ihr so gern erspart hätte? War ein Unglück geschehen? Wenn man nur wenigstens wüßte, wo sie hingegangen war.

Mit zitternden Beinen ging er erst einmal in die Küche. Vielleicht wußte einer der Leute, wo das Vögelchen steckte.

Vorsichtig fragen mußte er ja, damit sie nicht argwöhnisch wurden. Sie hatten für ihre Klatschmäuler heute sowieso schon mehr wie genug Stoff.

„Nein, kein Mensch hatte Genoveva gesehen!"

Das war eine nette Bescherung, wie sollte er das seinem Herrn beibringen?

Aechzend kam er eben aus der Küche hochgestiegen und stand im Vestibül mit einem Male dem alten Zwingler gegenüber. Der empfing ihn gleich mit seinem schönsten Fluch:

„Sternmillionen Kreuzbombenelement noch einmal! Ist denn hier alles ausgestorben? Sie schauen auch aus wie ein rechter Unglücksrabe! Ich muß zu Ihrem Herren und ein bissel geschwind gelt?"

„Haben Sie Nachricht vom gnädigen Fräulein?"

Der alte Zwingler packte Vallentin in heißem Schreck kräftig bei der Schulter:

„Sagen Sie das noch einmal!"

„Nachricht von Fräulein Genoveva?"

Mit einem temperamentvollen Hieb warf Zwingler seinen sonst sorgfältig gehüteten Sonntagshut zu Boden:

„Langsam! Langsam! Das scheint ja ein nettes Durcheinander bei euch zu sein! Die Gnädige in München, die Kleine verschwunden! Was wird denn hier gespielt?"

„Der gnädige Herr wird sich freuen, daß Sie da sind. Er braucht heute arg nötig einen guten Freund. Er ist so einsam und traurig."

„Nun bin ich so klug wie zuvor! Wo sind denn die Gäste alle?"

„Alle abgereist!"

„Großes Reinemachen?"

„Glaub's schon! Aber das Schlimmste ist, daß der Herr noch nicht weiß, daß das gnädige Fräulein nicht daheim ist!"

„Dann werd' ich mir mal Mut fassen, alter Angstmeier! Ich will es ihm schon diplomatisch beibringen!"

„Wenn Sie das können?"

Sommer 1926.

Vor kurzem war's. Ich fuhr ins Bad,
Die Ferien zu genießen.
Da fing, kaum schied ich aus der Stadt,
Der Regen an zu fließen.
Und als ich dann im Kurhaus saß,
Begann es gar zu schneien!
Von Flocken weiß war Busch und Gras,
Den Sommer einzuweihen.

Ich floh entsetzt zum Meeresstrand,
Von Freunden treu beraten,
Um dort im heißen Dünensand
Die Glieder braun zu braten.
Ja, Kuchen! Ein Gewitter schlug
Mit Hagel auf mich nieder.
Für heute, dacht' ich war's genug!
Doch morgen kam es wieder.

Nun stieg ich zu den Bergen auf,
In stille Wut versunken.
Die Sonne nahm den gleichen Lauf
Und sprühte Feuerfunken.
Sie warf die Strahlen wild herum,
Wie rotgeglühte Bolzen!
Ich sah mich nach den Gletschern um —
Sie waren weggeschmolzen.

Schockschwerenot! Zwölftausend Fuß
Muß aufwärts ich marschieren,
Um endlich einen Hitzegruß
Des Sommers zu verspüren?
Am besten ist's, man bleibt daheim
Und läßt sich nicht verleiten,
So plump zu gehen auf den Leim
Den dummen Jahreszeiten!

Till.

„Ob ich es kann, weiß ich noch nicht, aber ich werd' es versuchen!"

Mit entschlossenen Schritten ging Zwingler durch das Haus, um seinen unglücklichen Freund aufzusuchen. Halbwegs drehte er sich noch mal zu Vallentin um:

„Keine Ahnung, wo die Gea stecken könnte?"

Stumm schüttelte der Diener den Kopf. Einen kurzen Augenblick überlegte sich Zwingler, ehe er Befehl gab:

„Kehrt, marsch! Ich finde meinen Weg allein! Sehen Sie zu, daß Sie erfahren, wohin sich das gnädige Fräulein gewendet hat. Haben Sie keine Aufschlüsse?"

„Hochwürden vom Hofkirchlein in Kreuth hat ihr einen Brief gebracht!"

„Gelesen?"

„Nein, er liegt noch unerröffnet in ihrem Zimmer!"

„Kann er mit der Affäre Seitlink zusammenhängen?"

„Könnte schon sein, denn Fräulein Gea lief nach dem Besuch von Hochwürden aufgeregt an mir vorüber."

„Danke! Nun sehen Sie zu, daß Sie das Fräulein finden!"

Vallentin machte sich sofort auf den Weg, den Brief zu holen, und dann auf die Suche nach dem Vögelchen.

Zwingler wurde es nun doch etwas unbehaglich. Er wußte, daß er seinem Freund weh tun mußte, und wer tat das gern. Mit seinem roten Seidentuch wischte er sich den Schweiß von der Stirn, ehe er bei dem Freund eintrat.

Bernd saß am Fenster und starrte mit der Gedankenlosigkeit hinaus, die uns quälend nach großen Aufregungen überfällt.

In der Meinung, daß Vallentin in das Zimmer getreten sei, wandte er den Kopf gar nicht:

„Was gibt es Vallentin?"

„Vallentin, was heißt Vallentin. Ich bin es, mein alter Bernd!"

„Ja, grüß dich Gott, wo kommst denn du her? Ich mein, du bist in München?"

„War ich, mein Guter! Aber da traf ich am Karlstor deine Frau. Ich sah durch den lichten Schleier wohl, daß sie in qualvoller Verlegenheit war, wie sie mir ihre Anwesenheit in München noch dazu mit einem ganz verheulten Gesicht erklären sollte. Es war mir auch ganz egal, was sie mir da vorlog. Ich hatte mit einem Male eine ganz verrückte Angst um dich. Ich glaube, es war nicht sehr höflich, wie ich sie habe da stehen lassen, aber es waren nur noch zehn Minuten bis zum Abgang des nächsten Zuges. Ich in das nächste

auto, raus zum Starnberger Bahnhof und grad' noch rein in das Züge. Wie ich daheim ankomme, meldet mir mein Diener, daß du mir Botschaft geschickt hast. Du, Bernd, alter Kerl, da ist das Herzklopfen dann auch nicht besser geworden. Wie ich ging und stand, in meinem besten Zeug, bin ich darauf zu dir! Und da bin ich! Kannst mich brauchen?"

„Nötig, wie das liebe Brot!"

„Du siehst erbärmlich aus! Nu red' dir mal vom Herzen, was es gegeben hat! Ich hoffe, daß Marion das Erinnerungszeichen in ihrem Gesicht von dir hat?"

Bernd sah gequält auf den Freund:

„Du hast dich wohl in deinem ganzen Leben nicht vergessen?"

„Haha! Hundert für einmal! Aber wenn du es fertig gekriegt hast, oder vielmehr wenn dich das Weib dahin bekommen hat, daß du—"

Zwingler machte mit kräftiger Hand die Bewegung eines Schlages. Bernd wandte sich verlegen ab. Es war ihm eine solche Qual, an seine Roheit erinnert zu werden. In seiner Unrast merkte er nicht, daß Zwingler durchaus nicht in der frisch-frohen Stimmung war, als er sich den Anschein geben wollte. Immer wieder schielte er nämlich heimlich nach der Tür, stets in der Hoffnung, Vallentin müßte mit dem Vögelchen kommen. Für sein Leben gern würde Zwingler dem Freund die neue Aufregung ersparen. Aus diesem Grunde war es Zwingler angenehm, daß Bernd sich so selbstquälerisch mit der Angelegenheit Marions beschäftigte.

Vallentin mußte ja noch kommen mit der Kleinen.

„Bernd, nun sprich dich doch aus! Ich sehe dir doch an, daß du darauf brennst, dein Herz zu erleichtern. Was hat es gegeben?

Mit zitternder Hand strich sich Bernd über die Stirn, und gab dann dem Freund ohne ein weiteres Wort den Brief Sattlinks. Zwingler nahm ihn mit einem ernsten Blick in Bernds Augen und hielt dabei einen Augenblick seine Hand fest:

„Nur Mut, Bernd, mein alter Junge!"

„Lies, lies nur!"

Zwingler setzte sich seinen Kneifer auf und las die Beichte des Verstorbenen. Das war wahrhaftig mehr und schandbarer, als er gedacht hatte. Mit langem Blick sah er Bernd an:

„Und du?"

„Ich vergaß mich, schlug sie und jagte sie aus dem Haus!"

„Und machst dir jetzt Vorwürfe darüber?"

„Nur des Schlages wegen!"

„Sie hat ihn gründlich verdient! Nächst allein Gras wegen! Man soll zwar einem Abwesenden nichts Uebles nachsagen, aber ich halte es jetzt doch für meine Pflicht, dir zu sagen, daß sie dich betrog!"

„Und hast du Beweise?"

„Weil du dich nun von dem Weib wirst scheiden lassen wollen, und weil ich sie kenne, darum sage ich dir nur den einen Namen—"

Nervös wehrte Bernd ab:

„Schweig, ich kenne ihn — Allan Stemby!"

„So abgebrüht wird sie nicht sein, daß sie das ableugnet!"

„Ich danke dir, denn ich weiß, das ist dir nicht leicht geworden!"

„Nein, wirklich nicht!"

„Ich habe es geahnt, als Stemby so plötzlich abreiste!"

„Du hast nun eine Waffe im Scheidungsprozeß!"

„Mir ekelt!"

Bernd brach in einem Sessel zusammen und verbarg das Gesicht in den schlanken, feinnervigen Händen. In diesem Augenblick wurde leise und behutsam die Tür geöffnet. Vallentin schüttelte nur stumm mit großen Angstaugen den Kopf und verschwand so still, wie er gekommen war.

Zwingler sah voller Mitleid auf den Freund herab, dem das Leben heute so hart mitspielte und dem das Härteste vielleicht noch vorbehalten war. Ziemlich verzweifelt rieb er sich tief in Gedanken den Hinterkopf. Dann setzte er sich in die Nähe seines Freundes und wartete geduldig, bis er sich gefaßt hatte.

Ihm war es nur recht, wenn er noch nicht von neuen Schrecknissen sprechen mußte; denn er hatte noch keine Ahnung, wie er dem Freund die neue Schreckenskunde beibringen sollte.

Endlich richtete sich Bernd auf:

„Ein netter Wirt bin ich und ein dankbares Amt hast du heute!"

„Hab' ich auch, ist doch das schönste Vorrecht des Freundes, die traurigen und schweren Stunden teilen zu dürfen. Die guten, das ist keine Kunst, das bringt Hinz und Kunz auch fertig!"

„Dank dir! Ich verstehe auch nicht, wo Genoveva bleibt. Vor einer ganzen Weile habe ich Vallentin nach ihr geschickt. Vallentin läßt sich auch nicht mehr sehen!"

Und wie alle diplomatisch unbegabten Menschen sprang Zwingler mit beiden Füßen in seine mißliche Mission:

„Er sucht sie halt noch!"

„Wa?"

„Ja freilich! Sie ist den ganzen Nachmittag noch nicht daheim gewesen!"

Bernd starrte den Freund mit großen Augen an und griff dann taumelnd nach seinem Herzen.

Zwingler sprang ihm sofort bei:

„Bernd, na, na, alter Kerl! Du wirst mir doch keine Dummheiten machen?"

Mit zitternden Lippen murmelte Walberg:

„Zu viel heute, es ist ein bißchen zu viel heute!"

Zwingler klopfte ihm unbeholfen die Schulter:

„Na, na, na! Schau mich an, mein Bub ist auch nicht daheim, und mich schmeißt es nicht um!"

„Ist auch ein Bub! Aber das Vögelchen, mein armes Kind! Was kann da nur sein? Sie hat so sehr gelitten, war so ganz verändert! Sie kann, ach, um Gottes Willen, nein, nein! Sag' mir, daß sie sich nicht ein Leid angetan hat!"

„Ach, Bernd, aber geh', nein, was du dir für dummes Zeug einbildest!"

Mit Geduld und Liebe war Zwingler dabei, seinen armen Freund zu beruhigen:

„Sie wird eine Partie gemacht haben und hat sich dabei verspätet!"

„Aber man muß ihr doch zu Hilfe kommen!"

„Hör meinen Rat. Das Mädel ist aufgewühlt und durcheinander, wenn wir sie jetzt noch mit allem Trara suchen lassen, dann wird sie uns ganz und gar kopfscheu. Der Vallentin ist in aller Stille schon dabei auszukundschaften, wo sie hin ist. Wir werden hier in aller Ruhe warten, bis sie kommt. Sie muß vor Nacht ja noch kommen!"

„Sie war noch nie so lange aus! Daß ich mein Kind nicht besser hüten kann!"

Und Bernd erging sich in wilden Anklagen über alles Leid, was seinem Kinde durch seine zweite Heirat widerfahren war.

Zwingler konnte so viel Trost und gutes Zureden gar nicht aufbringen, als sein armer Freund in dieser Unglücksstunde brauchte.

*

(Fortsetzung folgt!)



Die Brandkatastrophe in Großendorf.
Blick auf einen Teil des vollkommen durch Feuer zerstörten Dorfes.

Unser Bild zeigt das im hinterpommerschen Kreise Stolp gelegene Dorf Großendorf, welches kürzlich von einem schweren Unglück betroffen wurde. 22 Wirtschaften mit 57 Gebäuden, etwa ein Drittel des ganzen Dorfes, brannten nieder. Wenn auch von dem Viehbestand ein Teil gerettet zu sein scheint — die ersten Nachrichten in dieser Richtung waren übertrieben —, so ist aber die schon eingefahrene Ernte ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden soll über eine Million Mark ausmachen, von dem sicherlich doch nur ein Teil durch Versicherung gedeckt ist.

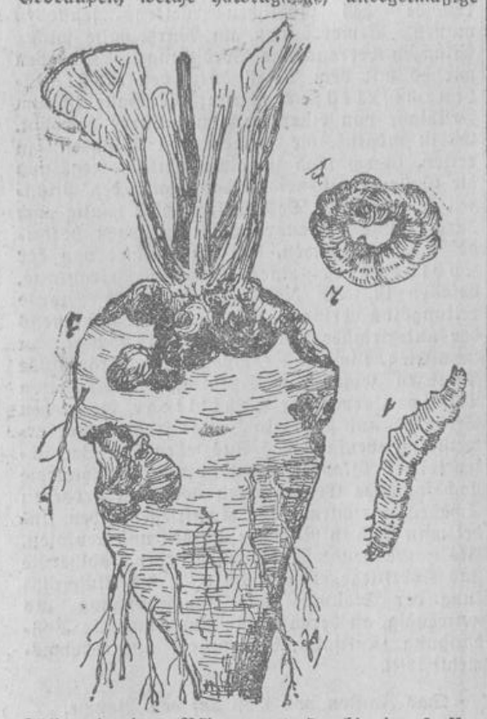
*

Der Richter in Badehosen.

In einem Seebad in der Nähe von New York wurde dieser Tage der Friedensrichter des Ortes zur Erfüllung seiner Pflichten geholt, als er eben selbst sich im Bad befand. Eine fröhliche Badegesellschaft wurde ihm vorgeführt, die soeben auf frischer Tat ertappt worden war, als sie sich im Widerspruch mit den örtlichen Polizeivorschriften im fahrenden Auto auf dem Wege zum Strand auszog. Der Friedensrichter, selbst in Badehosen, waltete sofort seines Amtes, berief einige ebensowenig bekleidete Beisitzer und verurteilte die Gesellschaft zu 10 Dollar pro Kopf. Nach Schluß der Verhandlung badete man gemeinsam weiter.

Bekämpfung der Erdraupen.

Man findet während des ganzen Sommers Rübengewächse, auch Kartoffeln, welche angefressen sind, Rübenarten besonders zunächst dem Blätterschopf. Das sind Beschädigungen durch Erdraupen, welche halbkugelige, unregelmäßige



Löcher in das Pflanzengewebe hineingefressen haben. Vor allen Dingen findet man derartige Schäden in der Nähe von Waldungen und von Weizenfeldern. Diese Erdraupen sind nämlich die Larven der Weizeneule. Vornehmlich im Juli und August, wenn diese Eule fliegt, findet man die in der Erde wurmende Raupe und die Puppe massenhaft. Sie fällt schon beim Umgraben der Beete auf und man sollte sie unter allen Umständen bei dieser Gelegenheit töten. Sie frißt so ziemlich alles an pflanzlichem Gewebe, was ihr im Erdreich begegnet, nach Art der Engerlinge auch die feinen Würzelchen der Kohlpflanzen, am Kopfsalat usw. Nichts ist vor ihr sicher, und es gibt Jahre mit Schädigungen, die dem Engerlingfraß nichts nachgeben. Man kennt die Eulenarten am besten dadurch, daß sie ihre Flügel dachartig übereinander tragen. Da die Farben der verschiedenen Eulen sehr wechseln, und oft sehr schwer zu unterscheiden sind, soll Abstand genommen werden, jede einzelne Eule genau zu beschreiben. Die Raupe ist schmutzig ölgrün, dick, und hat 16 Füße. Die seitlichen Luftlöcher der Raupe sind schwarz, die Bauchseite und die Beine graugelb. Auf dem braunen Kopfschild ist ein gelbliches Dreieck. Der gegliederte Körper weist auf jedem Gliede zwei Querreihen schwarzer, borstig behaarter Warzen auf. Begünstigt wird das Auftreten durch Dünger von Pferd, Esel, Schaf, Ziege und Kaninchen, also durch die hitzigen Düngemittel. Diese müssen vor der Verwendung kompostiert werden. Man trachte Maulwürfe in den Garten zu ziehen, welche die ärgsten Feinde der Erdraupen sind. Kalkdüngung gelegentlich des Umgrabens mit Aetzkalk ist nützlich. Die wertvollste Bekämpfungsart besteht darin, daß beim Graben gewissenhaft jede Erdraupe ausgelesen wird.

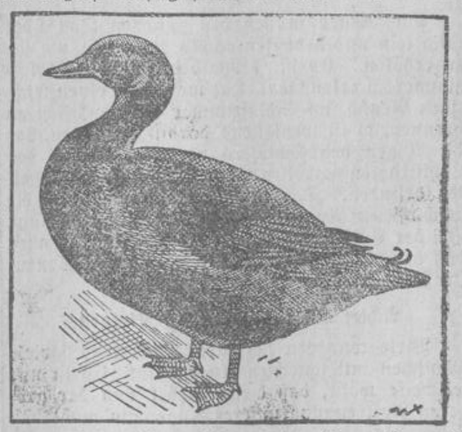
#

Die Smaragdente.

Manche Tiere sind besser als ihr Ruf. Das ist auch bei der Smaragdente der Fall. Sie gilt im allgemeinen als empfindliche Zierente, während sie doch auch ganz vorzügliche wirtschaftliche Eigenschaften aufweist. Die Smaragdente, die in ihrer Haltung, Gestalt und Größe ganz der sogenannten Kandente gleicht, stammt aus Buenos-Ayres und wurde zuerst im Zoo zu London eingeführt. Während sie in England und Frankreich immerhin eine gewisse Verbreitung hat, ist sie für uns Deutsche bis auf den heutigen Tag nur Zierente.

Als Schmuckente hat es uns vor allem das Gefieder der Smaragdente angetan. Es ist tiefschwarz und hat einen metallisch-smaragdgrünen Glanz, wie er sonst wohl kaum jemals wieder bei einer Geflügelart vorkommt. Allerdings stellen sich mit zunehmendem Alter im Gefieder häufig weiße Flecke ein, ja, es gibt dann sogar Enten, die dann ganz weiß werden. Eigenartig ist der tiefgrüne Spiegel, den die Enten haben, den sie auch nie verlieren. Dieser Spiegel, den sonst keine andere Entenrasse hat, ist für die Smaragde ein untrügliches Kennzeichen der Rassereinheit. Auch der Schnabel und die Füße sind tiefschwarz, jedoch werden besonders bei älteren Tieren die Beine grau oder gelblich.

Wenn die Smaragdenten auch nur 2 bis 2½ Kilogramm wiegen, so ist doch ihr Fleisch kurzfaserig und zart. Unsere deutschen Hausfrauen haben eine besondere Vorliebe für weiße Federn zur Füllung der Betten; an schwarzen Entenfedern ist ihnen nicht viel gelegen. Darauf mag es wohl auch mit zurückzuführen sein, daß die Smaragdenten bei uns als Wirtschaftsenten gar nicht in Betracht kommen. Die nach dem Rupfen unter der Haut hervorschimmernden schwarzen Spulen können auch nicht gerade als Empfehlungsbrief angesehen werden. Im übrigen aber sind die Smaragdenten ganz vortreffliche Leger; sie bringen es das Jahr über auf etwa siebzig Eier, die 60 bis 70 Gramm wiegen. Als Brüterinnen leisten die Smaragdenten mehr als die meisten anderen Entenrassen. Sie brüten ruhig und zuverlässig. Wenn sie dann die schnell heranwachsenden Kücken, die äußerst kräftig sind, eine Zeit lang betreut



haben, legen sie wieder und geben sich auch nochmals dem Brutgeschäft hin. Manche von ihnen brüten sogar dreimal.

Vielleicht kommt doch noch die Zeit, daß die Smaragdenten bei uns nicht nur als Zier- und Parkgeflügel geschätzt werden, sondern daß sie auch als Wirtschaftsgeflügel eine Rolle spielen.

#

Stallalpen, um ein besseres Melken zu ermöglichen.

Ein wenig Phantasie muß man allerdings zur Hilfe nehmen, um in der nachstehenden Abbildung die Felsblöcke des Alpengebietes zu erblicken, auf denen die Ziege steht, während die Melkerin, tiefer sich befindend, auf bequeme Weise dem Euter die Milch entzieht. Indessen verdient diese Einrichtung in jedem Ziegenstall ihren Platz. Ich sah sie zum ersten Male in Brüggen. An der Seite des Stalles bei geräumigen Ställen auch in der Mitte ist auf festen Stützen ein rauhes, starkes Brett so hoch angebracht, daß die Melkerin nicht in die Hockstellung zu gehen braucht, sondern das Melkgeschäft stehend erledigen kann. Besonders für schwächliche und kranke Frauen ist das eine große Erleichterung, denn das Melken in der Hockstellung bedeutet immerhin eine gewisse Anstrengung. Auch das Euter kann bequem vor dem Melken gereinigt werden, und das Beschmutzen der Kleider durch Herabhängen in den Mist wird verhütet; auch das Melkgefäß braucht nicht in den Mist gestellt zu werden.



Für die Ziegen selbst bietet eine derartige Stallalpe willkommene Gelegenheit, ihrer Neigung zum Kletern und Springen nachzugehen. Bei der von mir besichtigten Einrichtung führte ein schräges Brett zu der Höhe der Plattform, das mit einigen Querleisten versehen war, um ein Ausgleiten der Tiere zu verhüten. Sehr rasch nehmen die Ziegen von dieser Einrichtung Gebrauch. Sollen sie gemolken werden, so genügt ein Zeichen des Melkers, und die Tiere stellen sich gehorsam auf die Plattform, so daß das Melkgeschäft bequem und rasch erledigt werden kann. Im Interesse des Melkers sowohl als auch der Tiere verdient diese Einrichtung allgemeine Einführung.

#

Wissenswertes über das Einmachen von Früchten und Gemüsen.

Bei der größten Sorgfalt, die die Hausfrau auch auf das Sterilisieren von Obst und Gemüse legen mag, wird es doch immer vorkommen, daß einige Gläser ihr nicht so geraten, wie sie es wünschte. So ruft es immer wieder bei der guten Hausfrau eine Unzufriedenheit hervor, wenn die Früchte in den geschlossenen Gläsern steigen und der Saft unten bleibt. Es ist dies nur ein Schönheitsfehler, der keine nachteilige Wirkung auf die Konserven ausübt. Er kann bei sehr großer Sorgfalt doch vermieden werden. Zu reife und weiche Früchte geben bei plötzlicher und zu hoher Erhitzung zu viel von ihrem Saft ab. Man wird das Steigen einschränken können, wenn man den Kessel allmählicher erhitzt oder aber die Früchte in einer Schüssel in der Nähe des Feuers etwas erwärmt, so daß sie vor dem Einfüllen in das Glas schon etwas zusammengefallen sind.

Ein anderer Kummer und Grund zu verwunderten Fragen gibt der, daß Gläser mit Gemüsen, obwohl sie fest geschlossen sind, doch sauer werden können. Das hat seine Ursache darin, daß Gemüse, die längere Zeit in großen Haufen herumstehen, schon so viele Bakterien in sich haben, daß sie durch das Erhitzen nicht mehr vollkommen getötet werden können. Selbst durch sorgfältigstes Einkochen wird dann das Sauerwerden nicht vermieden werden können. Spargel, Spinat, Mohrrüben und Kohlrabi haben zuweilen nach dem Sterilisieren einen unangenehmen Ammoniak-ähnlichen Geruch, der darauf zurück zu führen ist, daß die Gemüse zu lange in einem ungeeignet gedüngten Boden gesteckt haben. Vor letzterem kann man sich nur schützen, wenn man Gelegenheit hat, Gemüse zu kaufen, von dem man weiß, wo es gewachsen ist.